

Ўзбекистон Давлат Жашон Тиллари Университети

Саттаров Мухиддин Саттарович

Назарий грамматика

Маърузалар тыплами

Бакалаврнинг 5220100 – Немис филологияси таълим йыналиши учун

Тошкент – 2006

Ўзбекистон давлат жаҳон тиллари университети Илмий кенгашининг
2005 йил “ ____ ” августдаги йиғилишида мушокома қилинган ва
тасдиқланган Баённома №

Тасриччилар:
ф.ф.н.Л.Холияров (ички тасричи)
Е.Власенко (ташқи тасричи)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Die Entwicklung der deutschen wissenschaftlichen Grammatik.....	.6
3. Hauptprobleme der theoretischen Grammatik.....	12
4. Die grammatischen Ebenen und Einheiten.....	18
5. Die Wortarten.....	21
6. Das Verb.....	23
7. Klassifikation der Verben nach dem Aspekt.....	25
8. Allgemeine Charakteristik der grammatischen Kategorien des Verbs.....	28
9. Die Zeitformen des Verbs. Präsens.....	29
10. Präteritum und Perfekt.....	32
11. Plusquamperfekt.....	32
12. Futurum I und II.....	33
13. Das Genus.....	39
14. Das Substantiv.....	40
15. Die grammatischen Kategorien des Substantivs.....	41
16. Die Kategorie der Zahl.....	43
17. Die Kategorie des Kasus (des Falls).....	44
18. Die Kategorie der Bestimmtheit und Unbestimmtheit.....	45
19. Syntax.....	45
20. der Satz.....	45
21. Satzmodalität.....	48
22. Kommunikative (aktuelle) Gliederung des Satzes.....	50
23. Literatur.....	53

Vorlesungen in der theoretischen Grammatik der deutschen Sprache

Vorlesung I

Die Grammatik und der grammatische Bau

Plan der Ausarbeitung

1. Die Grammatik als eine Lehre
2. Der grammatische Bau der Sprache
3. Das Wort „Grammatik“
4. Die praktische und theoretische Grammatik
5. Die Grammatik als ein System
6. Die Beziehungen der Grammatik zu anderen Wissenschaften
7. Die diachronische und synchronische Betrachtung der Grammatik
8. Die Ebenen der Grammatik - Morphologie und Syntax

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

1. Die Grammatik 2. Der grammatische Bau 3. Das System 4. Die Form 5. Die Regel 6. Die Beziehungen 7. Der Inhalt 8. Die Auffassung 9. Diskutabel 10. Die Funktion 11. Die Konstruktion 12. Problematisch 13. Die Ebene 14. Die Gestaltung des Satzes 15. Die Zielstellung 16. Der Satzbau 17. Die kommunikative Gliederung des Satzes 18. Die emotionelle Färbung 19. Das Suffix 20. Das Präfix 21. Die Wortformveränderung 22. Bildung neuer Wörter 23. Die Steigerungsmöglichkeiten der Adjektive 24. Die diachronische und synchronische Betrachtung der Grammatik 25. Das Extrem 26. Das Formensystem 27. Die Wortform 28. Fungieren 29. Die zentrale syntaktische Einheit 30. Die Morphologie 31. Die Syntax

Die Grammatik ist die Lehre vom grammatischen Bau der Sprache. Der grammatische Bau wird auch Grammatik genannt.

Unter dem grammatischen Bau der Sprache versteht man die Gesamtheit, das System der Formen einer Sprache. Das Wort „Grammatik“ ist griechischer Ursprung - die Kunst zu schreiben.

Man unterscheidet die praktische und die theoretische Grammatik. Die ersten griechischen Grammatiken waren von rein praktischer Natur: das Ziel dieser Grammatiken bestand darin, orthographisch und stilistisch richtig schreiben zu lehren. Die Schulgrammatiken von heute verfolgt eigentlich ähnliche Ziele, insbesondere die Grammatiken der Muttersprache.

Die praktische Grammatik einer Fremdsprache setzt sich zum Ziel nicht nur schreiben, sondern auch richtig sprechen zu lehren. Aus diesem Grund enthält die praktische Grammatik eine Reihe von Regeln, die durch Übungen befestigt werden.

Vor der theoretischen Grammatik steht ein anderes Ziel, eine andere Aufgabe: vor allem die Grammatik als ein System darzustellen. Die grammatischen Formen bilden ein System, in dem verschiedene Beziehungen ausgedrückt sind. Die theoretische Grammatik erschließt diese Beziehungen, sowie die Beziehungen zwischen den grammatischen Formen und deren Inhalt.

Die theoretische Grammatik verfolgt doch ein Ziel: sie hat die verschiedenen Auffassungen von dieser oder jener Erscheinung kritisch zu bewerten. Manche von diesen Auffassungen sind

diskutabel: welche Stelle nimmt, zum Beispiel, der Artikel im System der Wortarten ein? Welche sind die Hauptfunktionen des Artikels? Welche Bedeutung hat die Konstruktion „sein+Partizip II“ der transitiven Verben? u.s.w. Es gibt verschiedene Meinungen über diese und andere Fragen und Problemen. Und jeder Professor oder Lektor muß in der Lage sein, zu diesen Problemen Stellung zu nehmen.

Die Grammatik ist kein geschlossenes System. Die grammatikalischen Ebenen sind mit der phonetisch-phonologischen Ebenen eng verbunden. Eng ist auch die Verbindung der Grammatik mit der lexikalischen Ebene.

Die Verbindung der Grammatik mit der Phonetik und Phonologie äußert sich folgenderweise: 1. Die Rolle der Betonung in der Grammatik der russischen Sprache (‘okna – Plural, okna’ - Singular, Genitiv) oder der deutschen Sprache (überse‘tzen, ‘übersetzen). 2. Die Rolle der Intonation für die Gestaltung des Satzes in jeder Sprache ist großartig: Feuer! Hilfe! Die Intonation hilft bei dem Unterscheiden der Sätze nach der Zielstellung und nach dem Satzbau. Die Intonation ist ein wichtiges Mittel der kommunikativen Gliederung des Satzes und der emotionellen Färbung des Satzes. In manchen linguistischen Werken (Grammatik der russischen Sprache oder in den Grammatiken der özbekischen Sprache) wird die Phonetik als Teil der Grammatik betrachtet. Aber die moderne Phonetik, besonders die Phonologie, ist eine selbständige Wissenschaft und es wäre nicht zweckmäßig, diese Wissenschaften zu vereinigen.

Mit der Lexik ist die Grammatik vor allem durch die Wortbildung verbunden. Die Grammatik und die Wortbildung verfügen über die gleichen Mittel: über Suffixe und Präfixe. Sie dienen sowohl zur Wortformveränderung als auch zur Bildung neuer Wörter(also, zur Formbildung und zur Wortbildung). Die wortbildenden Suffixe bestimmen die Zugehörigkeit eines Wortes zu einer Wortart, anders gesagt, sie bestimmen das grammatische Geschlecht des Substantivs – in diesen beiden Fällen ist das die Grammatik, aber die Wortbildung ist zugleich einer der Wege zur Bereicherung des Wortschatzes - das ist schon die Lexik (z.B.: Gnade, gnädig; Meister, Meisterschaft, meisterhaft usw.).

In einer Reihe der grammatischen Werke wird die Wortbildung als Teil der Grammatik betrachtet - z.B., in der Akademiegrammatik der russischen Sprache, in manchen in Rußland und Deutschland erschienenen alten Grammatiken der deutschen Sprache wie z.B., in der deutschen Grammatik von O.I. Moskalskaja, E.W.Gulyga und M.D. Natanson u.a., auch in einigen in Deutschland erschienenen Grammatiken.

Andere Sprachforscher betrachten die Wortbildung als einen Teil der Lexikologie (z.B., in der „Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache“ von M.D.Stepanowa und I.I.Tschernyschewa, in der „Deutschen Wortkunde“ von W.Schmidt).

Es gibt aber auch Werke, die speziell der Wortbildung gewidmet sind: „Die Wortbildung der deutschen Sprache der Gegenwart“ von M.D.Stepanowa, „Deutsche Wortbildung“ von Walter Hensen, „Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache“ von Wolfgang Fleischer u.a.

Die Grammatik ist auch deshalb mit der Lexik aufs engste verbunden, weil die Bildung und der Gebrauch der grammatikalischen Formen von bestimmten lexikalischen Gruppen abhängig ist, z.B.:

1. Unterschiedlicher Gebrauch des Artikels von verschiedenen Klassen der Substantive vor Gattungsnamen und vor Stoffnamen oder Eigennamen (Pluraliatantum: Eltern, Masern; Singulariatantum: Gold, Milch u.a.);
2. Die Steigerungsmöglichkeiten der Adjektive: schön – schöner – am schönsten(die, der, das schönste), aber eisern, golden, viereckig usw.);
3. Die Semantik der Wörter spielt eine große Rolle beim Satzbau, wo die Fügungsmöglichkeiten (die Valenz) der Wörter von großer Bedeutung (sind)ist. Nicht jedes Wort, z.B., kann mit den Pronomen „man“ und „es“ verbunden werden (unmöglich - man bellt). Die Fügungsmöglichkeiten lassen sich nur solche Wörter in einen Satz verbunden, die inhaltlich zueinander gehören (unmöglich - der Tisch lernt; Das Boot ist mutig). Dem Problem der lexikalischen Füllung der einzelnen syntaktischen Konstruktionen wird in letzter Zeit viel Aufmerksamkeit geschenkt.

Bis zur jüngsten Zeit herrschte die diachronische Betrachtung der Grammatik. Die Grammatik wurde in ihrer Entwicklung untersucht. Es wurde die geschichtliche Entwicklung dieser oder jener grammatischen Kategorie verfolgt, um ihren Gebrauch in der Gegenwartssprache besser zu zeigen. Sehr oft aber verfielen dabei manche Autoren in ein Extrem: die historische Betrachtung wurde Zweck und Ziel. Die grammatischen Tatsachen verschiedener Zeiten wurden auf diese Weise einander nahegebracht und sogar identifiziert. Heute hat sich die Meinung durchgesetzt, daß man die Grammatik der Gegenwart synchronisch studieren soll, d.h. man soll nur das System der gegenwärtigen Grammatik und ihre Gesetze, die für die moderne Sprache gelten, denn beim diachronischen Studium der Grammatik geht der Systemcharakter der Sprache verloren.

Die Grammatik als ein Formensystem besteht aus zwei Ebenen: der morphologischen und der syntaktischen.

Die morphologische Ebene hat ihrerseits 2 Einheiten: die minimale Einheit ist das Morphem, die höchste bzw. maximale - die Wortform.

Die syntaktische Ebene hat auch 2 Einheiten: die Wortfügung und den Satz.

Die beiden Ebenen sind miteinander aufs engste verbunden: einzelne grammatische Wortformen

(morphologische Einheiten) fungieren sowohl in der Wortfügung, als auch im Satz, der die zentrale syntaktische Einheit darstellt. Dementsprechend zerfallen die meisten Grammatiken in 2 Teile: die Morphologie oder Wortlehre und die Syntax oder Satzlehre.

Die Morphologie ist die Lehre von der Veränderung und der Bedeutung der Wortformen. Im Mittelpunkt der Morphologie stehen die Wortarten (Redeteile) und ihre grammatischen Kategorien.

Die Syntax ist die Lehre vom Satz, seiner Struktur, von den Satzarten, von den Bestandteilen des Satzes (den Satzgliedern) und von den Wortfügungen.

Die Materialien (der Stoff) aber wird in verschiedenen Grammatiken unterschiedlich verteilt. Die Morphologie wurde von den Junggrammatikern sehr eng aufgefaßt, als reine Formenlehre. Dementsprechend enthält die Morphologie, z.B., in der deutschen Grammatik von Hermann Paul (Band 2) nur Deklinationsarten, Typen der Pluralbildung, Konjugationsarten. Der Gebrauch der Formen wird schon in der Syntax betrachtet (Bde 2, 3, 4).

In ein anderes Extrem fällt der moderne deutsche Sprachforscher Johannes Erben. Er betrachtet die Morphologie als Funktionslehre und untersucht in der Morphologie nicht nur den Gebrauch der Wortformen, sondern auch die Typen der zusammengesetzten Sätze, die Arten der Nebensätze anhand verschiedener Konjunktionen.

Auch Hans Glinz („Die innere Form des Deutschen“) verzichtet auch auf jegliche Einteilung in Morphologie und Syntax.

In der özbekischen und russischen Sprachwissenschaft ist man bestrebt, die Form von der Bedeutung und vom Gebrauch nicht zu trennen. Aus diesen Gründen wird in der Morphologie der Gebrauch des Artikels und der Zeitformen behandelt. Und dabei entstehen verschiedene Streitfragen. Wohin gehört, z.B., die Kasuslehre? Ist sie ein Teil der Morphologie oder der Syntax? Wo soll der Konjunktiv behandelt werden? usw.

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

1. Was ist die Grammatik?
2. Was ist der grammatische Bau?
3. Was setzt sich zum Ziel der praktische Grammatik?
4. Was für ein Ziel steht vor der theoretischen Grammatik?
5. Was für ein System ist die Grammatik?
6. Mit welchen Ebenen sind die grammatischen Ebenen eng verbunden?
7. Erzählen Sie über die diachronische und synchronische Betrachtung der Grammatik?
8. Aus wieviel und welchen Ebenen besteht die Grammatik als ein Formensystem?
9. Aus wieviel und welchen Einheiten besteht die morphologische Ebene?

10. Aus wieviel und welchen Einheiten besteht die syntaktische Ebene?
11. Was ist die Morphologie?
12. Was ist die Syntax?

Literatur

1. W.Admoni. Der deutsche Sprachbau. L., 1973
2. O.I.Moskalskaja. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. M., 1975
3. E.W.Gulyga, M.D.Nathanson. Syntax der deutschen Gegenwartssprache. M.-L., 1976
4. W.Schmidt. Grundfragen der deutschen Grammatik. Berlin, 1973
5. W.Jung. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1987
6. E.W.Schendels. Deutsche Grammatik. Morphologie. Syntax. Text. M., 1988
7. P.Grebe.Der Große Duden.Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.Hrsg.von P.Grebe. Mannheim, 1959; 1966; 1966;1984
8. G.Helbig, I.Buscha. Deutsche Grammatik. Berlin, 1973
9. J.I.Charitonowa. Theoretische Grammatik der deutschen Sprache. Syntax. Kiew, 1976
10. Kleine Enzyklopädie. Die deutsche Sprache. Bde 1-2. Leipzig, 1969-1970

Vorlesung II

Entwicklung der deutschen wissenschaftlichen Grammatik

Plan der Vorlesung II

1. Die ersten deutschen wissenschaftlichen Grammatiken
2. Die historisch – vergleichende Methode
3. Der Strukturalismus und seine Methoden
4. Die Theorie von Leo Weisgerber
5. Die deutschen Grammatiken in der 2. Hälfte des XX Jhs.
 - Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen
1. Die wissenschaftliche Grammatik .2.Die Erforschung .3.Die historisch-vergleichende Methode.
4. Die historische Betrachtung . 5.Von Bedeutung sein 6.Der historische Standpunkt 7.Die sprachlichen Tatsachen 8.Ein gutes Nachschlagebuch 9.Die Hinwendung 10.durchkreuzen 11.Die Bearbeitung 12.Die natürliche Grundlage 13.Die Funktionslehre 14.Der systematische Aufbau 15.Der Abriß 16.Der Sprachzustand 17.Die synchronische Darstellung 18.Die funktionale Sprachlehre 19.vielseitig 20.vielschichtig 21.Die Wechselbeziehungen 22.Die Form und die Funktion 23.Der Strukturalismus 24.Studia Grammatica 25.Die generative Grammatik 26.Die theoretische Basis 27.Der Grundgedanke 28.Der mathematische Apparat 29.Die mathematisch-logische Methode 30.eine neue wissenschaftliche Auffassung 31.Das Begriffssystem 32.terminologisch neu 33.sich auf das Experiment stützen 34.DieVerschiebeprobe,Weglaßprobe,Ersatzprobe 35.Das Satzelement 36.Die Kommunikation 37.Die sprachliche Zwischenwelt 38.Der Weltbild 39.Die Augenwelt wiedergeben 40.gewisse Inhalte aufdecken 41.Die inhaltbezogene Grammatik 42.reale Beziehungen und Sachverhalte widerspiegeln 43.Die Sachbezogenheit 44.Der Sprachstoff 45.Die obligatorischen und fakultativen Satzglieder 46.Die Abstrichmethode

Die ersten Werke der deutschen wissenschaftlichen Grammatik standen unter starkem Einfluß der lateinischen Grammatik. Die erste deutsche Grammatik von Johann Clajus erschien im XXVI Jahrhundert und war lateinisch geschrieben. Die Grammatiken der deutschen Sprache von Laurentius Albertus und Albert Ölinger (XXVI Jahrhundert) waren auch in der lateinischen

Sprache geschrieben. Diese Grammatiken waren hauptsächlich an Ausländer gerichtet. Sie verfolgen aber auch das Ziel, Muttersprachler ohne Fehler frei schreiben zu lehren. Die entstandenen deutschen Grammatiken des XVI und XVII Jahrhunderts haben für uns einen rein historischen Wert.

Die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Grammatik beginnt im XVIII Jahrhundert. Hier kann man die Tätigkeit von J.C.Gottschet und J.Adelung nennen. Diese Wissenschaftler haben in ihren Arbeiten nicht nur die grammatischen Regeln aufgestellt, sondern auch diese Regeln erklärt und begründet.

Die wissenschaftliche Grammatik der deutschen Sprache des XIX Jahrhunderts entwickelte sich unter dem starken Einfluß der historisch-vergleichenden Methode. Die Begründung und Entwicklung dieser Methode ist mit den Namen Franz Bopp und Jakob Grimm (Deutschland), Rasmus Rask (Dänemark) und Alexandr Wostokow (Rußland) verbunden.

Unter dem Einfluß der historisch-vergleichenden Methode entwickelt sich die historische Betrachtung der deutschen Grammatik. Da ist die deutsche Grammatik von J.Grimm zu nennen. Der deutsche Wissenschaftler J.Grimm wird mit Recht Vater der deutschen Philologie genannt.

Im XIX Jahrhundert erscheint eine Reihe von deutschen Grammatiken, die auch heute von Bedeutung sind. In den meisten diesen Werken wird die Grammatik vom historischen Standpunkt aus beleuchtet. Unter ihnen sind „Deutsche Grammatik“ von Johann Christian Heyse und die „Neuhochdeutsche Grammatik“ (in 2 Bänden) von Friedrich Blatz zu nennen. Ende des XIX Jahrhunderts erschienen große und bedeutende wissenschaftliche Grammatiken. Hermann Paul schreibt seine „Deutsche Grammatik“ in 5 Bänden. Otto Behagel hat „Deutsche Syntax“ in 4 Bänden geschaffen. Dann ist „Deutsche Grammatik“ von Wilhelm Wilmanns zu nennen. Besonders interessant ist für die Grammatik der Gegenwart der 3. Band dieser Grammatik, der dem Verb gewidmet ist. In obengenannten Werken werden alle sprachlichen Tatsachen bis auf Einzelheiten registriert. Diese Werke bleiben bis heute gute Nachschlagebücher.

Anfang des XX Jahrhunderts erfolgt die Hinwendung zur Sprache der Gegenwart. Vor allem sind 3 Werke von John Ries zu nennen: „Was ist Syntax?“, „Zur Wortgruppenlehre“, „Was ist ein

Satz?“. J. Ries forderte eine Einteilung der Syntax in 2 Hauptteile: in die Wortgruppenlehre und die Satzlehre, da die syntaktischen Einheiten, die Wortgruppenlehre und der Satz durchkreuzen und zu verschiedenen Ebenen der syntaktischen Systemen gehören.

Unter dem Einfluß von J.Ries und H.Paul steht eine der besten deutschen Grammatiken von Ludwig Sütterlin „Die deutsche Sprache der Gegenwart“. Es ist ein Versuch, die Grammatik nicht ein starres System darzustellen, sondern die Verbindung der Grammatik mit der Lexik zu erschließen. L.Sütterlin versucht in seinem Werk, die Redeteile und die Nebensätze von verschiedenen Standpunkten aus zu klassifizieren.

In den letzten Jahren sind folgende Werke in Deutschland erschienen: Die „Kleine Grammatik der deutschen Sprache“ von Walter Jung verfolgt rein praktische Ziele. Seine „Grammatik der deutschen Sprache“ ist eine Bearbeitung der „Kleinen deutschen Grammatik“. Walter Jung geht in diesem Werk vom Satz aus, da er ihn als natürliche Grundlage der Rede charakterisiert, und dann behandelt er systematisch immer kleinere sprachliche Bestandteile des Satzes.

Johannes Erben in seinem Werk „Abriß der deutschen Grammatik“ faßt die Grammatik als Funktionslehre auf. Sein Buch enthält einen neun systematischen Aufbau der Grammatik. Der Abriß beschreibt den Sprachzustand der Gegenwart, ist also eine synchronische Darstellung. Der Verfasser gibt eine neue Einteilung des Stoffes, hauptsächlich auf dem Gebiet der Wortarten, die er zu verallgemeinernd sucht.

Wilhelm Schmidt schreibt eine Einführung in die funktionale Sprachlehre „Grundfragen der deutschen Grammatik“. Der Verfasser versucht, die vielseitigen und vielschichtigen Wechselbeziehungen zwischen Formen und Funktionen darzustellen. So sind in den Kapiteln, die sich mit den Wortarten und den Flexionen beschäftigen, die syntaktischen Beziehungen mitbehandelt worden.

Der Strukturalismus in Deutschland war durch eine Gruppe von Sprachwissenschaftlern vertreten. Sie arbeiten an einer wissenschaftlichen Grammatik der deutschen Gegenwartssprache und veröffentlichen eine Reihe von Arbeiten - Studi- Grammatica. Die Verfasser stehen auf der theoretischen Basis der amerikanischen generativen Grammatik(Erzeugungsgrammatik) von N.Chomsky. Der Grundgedanke der generativen Grammatik ist der, daß die Grammatik ein mathematischer Apparat sei, der alle Sätze der Sprache hervorbringt. Diese Forscher sind bestrebt, mathematisch-logische Methoden anzuwenden, um eine exakte Beschreibung der Sprache zu ermöglichen.

Die Methoden des Strukturalismus versuchte der Schweizer Linguist Hans Glinz in seinen Arbeiten anzuwenden. Vor allem sei sein größtes Werk genannt: „Die innere Form des Deutschen“. Er ist bestrebt, eine neue wissenschaftliche Auffassung des deutschen Sprachbaues zu geben. Er kritisiert scharf das Begriffssystem der traditionellen Grammatik. H.Glinz klassifiziert neu die Wortarten und bezeichnet sie terminologisch neu. H.Glinz stützt sich auf das Experiment, in dem er einige nicht umfangreiche Texte untersucht und auf Grund dieser Texte Verschiebeprobe, Ersatzprobe und Weglaßprobe durchführt. Er vergleicht den Sprachforscher mit einem Chemiker oder Physiker. Diese Proben zeigen, daß einige Wörter eine Gruppe bilden und erst als solche Gruppe ein Satzelement sind.

Eine zweite Gruppe von Sprachwissenschaftlern in Deutschland stehen unter starkem Einfluß von Leo Weisgerber. Die Sprache ist für Leo Weisgerber vor allem kein Mittel der Kommunikation, sondern eine sprachliche Zwischenwelt, die zwischen dem menschlichen Denken und den Dingen der realen Wirklichkeit steht und das ganze Weltbild des Menschen bestimmt. Die Grammatik gibt nicht die Verhältnisse der Außenwelt wider, sondern deckt gewisse Inhalte auf. Darum fordert L.Weisgerber die Schaffung einer inhaltbezogenen Grammatik. In der Tat aber spiegeln die grammatische Kategorien reale Beziehungen und Sachverhalte der objektiven Wirklichkeit wider, obwohl diese Sachbezogenheit nicht primitiv geradlinig aufgefaßt werden darf.

In der 2.Hälfte des XX Jahrhunderts sind in Deutschland einige Grammatiken erschienen, von denen vor allem 2 zu nennen sind: „Der große Duden. Grammatik der deutschen

Gegenwartssprache“ und „Die deutsche Sprache“ von Hennig Brinkmann.

Im „Großen Duden“ finden wir einen reichen Sprachstoff und eine neue Beleuchtung syntaktischer Fragen (eine interessante Theorie der obligatorischen und fakultativen Satzglieder), die Anwendung der Abstrichmethode und die Aufstellung syntaktischer Modelle, die hier „Grundformen“ genannt werden.

Das Buch von H.Brinkmann ist ein theoretisches Werk. Er betrachtet in seiner Arbeit vor allem die Leistungen der Wortarten und ihren Formenkreis. H.Brinkmann behandelt nur 4 Wortarten: das Substantiv, das Adjektiv, das Beziehungswort und das Verb. Besondere Aufmerksamkeit gibt er in seinem Buch dem Satz. Die Gliederung des Satzes beleuchtet er vielfältig und vielseitig. Aber einzelne Fragen sind im Werk subjektiv und teils idealistisch charakterisiert.

In den letzten 40-50 Jahren ist eine Reihe von grammatischen Werken der özbekischen, russischen und sowjetischen Germanisten erschienen. Besonders wertvoll sind die Arbeiten von W.G.Admoni „Einführung in die Syntax der deutschen Gegenwartssprache“(in russischer Sprache) und „Der deutsche Sprachbau“.Der Autor versucht in seinen Arbeiten mit der traditionellen Linguistik nicht zu brechen, sondern die Errungenschaften der Grammatik des XIX Jahrhunderts zu verwerten. Aber viele Erscheinungen auf dem Gebiet der Morphologie und der Syntax werden neu beleuchtet. Sehr wichtig ist die Idee des Verfassers über den Aspektreichtum der sprachlichen Erscheinungen. Eine große Rolle spielte das Buch von L.R.Sinder und T.W.Strojewa (1938,1957) – „Sowremenny nemezkyj jasyk“. Die Verfasser vertiefen die theoretischen Fragen und verwerteten viele neu erschienenen Werke. 1962 haben sie noch ein Buch „Posobie po teoretitscheskoj Grammatiki i leksikologii nemezskogo jasyka“ veröffentlicht, in dem es Übungsstoff für die Seminararbeit gibt.

Interessant ist auch die Arbeiten von O.I.Moskalskaja. Die Verfasserin führt in ihrer „Morphologie“ verschiedene Auffassungen über die grammatischen Erscheinungen an, um später ihre eigene Meinung darzulegen. Die geschichtliche Entwicklung der grammatischen Kategorien wird systematisch verfolgt.

Das Werk von K.I.Kruschelnitzkaja „Otscherki po sopostawitelnoj grammatike nemezkogo i russkogo jasykow“ ist die erste komparative Grammatik der deutschen und russischen Sprache. Die Verfasserin untersucht nur jene grammatischen Erscheinungen der deutschen Sprache, die sich von denen der russischen unterscheiden (Modus, Genus) oder die im Russischen fehlen (Artikel). Sie stützt sich dabei auf die von ihr selbst ausgearbeitete Theorie der kommunikativen Gliederung des Satzes.

Von den praktisch-theoretischen Grammatiken ist die Grammatik von E.I.Schendels zu nennen. Das ist die erste sowjetisch-russische praktische Grammatik, die für die Studenten der Fremdspracheninstitute und Universitäten gedacht ist. Zwei Arbeiten sind speziell für die Lehrer bestimmt: Andrijewskaja: „Woprosy sintaksisa nemezkogo jasyka“ und E.I.Gulyga - M.D.Nathanson – „Grammatika nemezkogo jasyka“. In Jahre 1966 haben diese Autoren „Die Syntax der deutschen Gegenwartssprache“ veröffentlicht. Das Buch verfolgt rein praktische Ziele. Die Verfasser geht hier von der Form, von bestimmten lexikalisch gefüllten Mustersätzen aus.

Interessant ist und bedeutend das neue Buch von O.I.Moskalskaja „Grammatik der deutschen Gegenwartssprache“. Es beschreibt nicht nur das große System der deutschen Gegenwartssprache sondern führt auch in die Probleme der modernen deutschen Grammatikforschung ein. Das Buch ist in 3 Teile gegliedert. Der 1. Teil gibt eine kurze Übersicht über die Geschichte der deutschen Grammatikforschung und die wichtigsten Forschungsrichtungen. Der 2. Teil behandelt die Morphologie, der 3. Teil - die Syntax. Der 2. Teil beginnt mit einer Erörterung des viel diskutierten und strittigen Begriffs der Wortarten und der verschiedenen Kriterien - semantischen, syntaktischen und morphologischen - Kriterien ihrer Ausgliederung. O.I.Moskalskaja entwickelt ihr eigenes System für die Wortarten im Deutschen. Das Grundprinzip in der Darlegung von O.I.Moskalskaja ist das Prinzip der Opposition im grammatischen System. Der 3. Teil - die Syntax beginnt mit allgemeinen Bemerkungen zur Wesensbestimmung des Satzes und zur Satzdefinition. Der Satz

wird von O.I.Moskalskaja als Gesamtheit der Rede aufgefaßt. Interessant und wertvoll ist das Problem der Modellierung des Satzes dargelegt. Vor kurzem - 1974 ist noch ein Buch von O.I.Moskalskaja erschienen – „Problemy sistemnogo opisaniya sintaksisa“. Das Ziel des Buches: die Ausarbeitung der Prinzipien der systemhaften Beschreibung der Syntax des Satzes. Der Autor beschreibt die Struktur und die Semantik des einfachen Satzes. 1973 sind noch 2 Arbeiten von W.G.Admoni erschienen: „Sintaksis sowremennogo nemezkogo jasyka“ - und „Puti raswitija grammatitscheskogo stroja w nemezkom jasyke“. In diesen Arbeiten wird die Gesamtheit der Formen gegeben, die die strukturelle Festigkeit und eine biegsame Aufgliederung der syntaktischen Einheiten versichern.

E.I.Schendels. Deutsche Grammatik. M – 1979, entspricht dem Programm der normativen Grammatik, aber will auch den Regelmechanismus der deutschen Sprache feststellen und zugleich erklären. Das Buch hat drei Prinzipien: 1. Die Grammatik ist lexikbezogen. 2. Die Grammatik ist funktionsbezogen: sprachliche Mittel aus unterschiedlichen Ebenen beteiligen sich an der Erfüllung einer kommunikativen Aufgabe - sie bilden eine funktionale Gemeinschaft oder das grammatisch-lexikalische Feld. 3. Die Grammatik ist stilbezogen. In allen funktionalen Stilen, Genres und Textsorten begegnet man die grammatischen Besonderheiten, die in dem gegebenen Stil Norm sind. Der Sprecher kann seine Gedanken und seine Information sprachlich am treffendsten gestalten. Darum muß er seine richtige Stil und situationsgerechte Wahl unter den funktional verwandten Mitteln treffen. Dieses Prinzip begingte in diesem Buch die Stoffwahl.

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

1. Unter wessen Einfluß standen die ersten Werke der deutschen wissenschaftlichen Grammatik?
2. Welche Ziele verfolgte die erste deutsche Grammatik von Johann Clajus im XVI Jh?
3. Welchen Wert haben für uns die deutschen Grammatiken des XVI und XVII Jhs?
4. Wann beginnt die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Grammatik?
5. Unter welchem Einfluß entwickelte sich die wissenschaftliche Grammatik des XIX Jhs?
6. Mit wessen Namen ist die Begründung und Entwicklung der historisch-vergleichenden Methode verbunden?
7. Wer ist „der Vater“ der deutschen Philologie?
8. Welche deutsche Grammatiken erschienen im XIX Jh?
9. Welche deutsche Grammatiken erschienen im XX Jh?
10. Auf wessen theoretischen Basis stand der Strukturalismus ?
11. Welche Methoden wenden die Vertreter der generativen Grammatik an ?
12. Was ist die Sprache für Leo Weisgerber?
13. Welche Werke der deutschen Grammatik erschienen in der 2. Hälfte des XX Jhs.?
14. Analysieren Sie die Arbeiten der russischen Grammatiker ?

Literatur

- W. Admoni. Der deutsche Sprachbau. L., 1973
J. Ries. Was ist Syntax? Prag, 2-Auflage, 1927
J. Ries. Zur Wortgruppenlehre. Prag, 1928
J. Ries. Was ist ein Satz? Prag, 1931
H. Paul. Deutsche Grammatik
Johann Christian Heyse. Deutsche Grammatik. Hannover/Leipzig, 1908
Friedrich Blatz. Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache. Bde. 1-2, 3. Aufl. Karlsruhe, 1895-1896;
Neuhochdeutsche Schulgrammatik. 10. Aufl. Karlsruhe, 1913
Otto Behagel. Deutsche Syntax. Bde. I-IV. Heidelberg, 1923-1932; Die deutsche Sprache. 5. Aufl. Leipzig, 1911
Wilhelm Willmanns. Deutsche Grammatik. Bde. I-III, 2. Aufl. Straßburg, 1899-1911
L. Sütterlin. Die deutsche Sprache der Gegenwart, 5. Aufl. Leipzig, 1923; Neuhochdeutsche Grammatik. München, 1924
Walter Jung. Kleine Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1961; Grammatik der deutschen Sprache, Leipzig, 1966
Johannes Erben. Abriß der deutschen Grammatik. 8. Aufl. Berlin, 1965
Wilhelm Schmidt. Grundfragen der deutschen Grammatik. Eine Einführung in die funktionale Sprachlehre. Berlin, 1965; 1967; 1977
H. Glinz. Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik. 4. Aufl. Bern-München, 1962
Grebe P. Der Große Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. Von P. Grebe. Mannheim, 1959; 1966; 1973
Hennig Brinkmann. Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf, 1962; 1971
O. I. Moskalskaja. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 3. Aufl. M., 1983
E. I. Gulyga, M. D. Nathanson. Syntax der deutschen Gegenwartssprache. M.-L., 1966
E. I. Schendels. Deutsche Grammatik. Wort, Satz, Text. M., 1979

Vorlesung III

Hauptprobleme der theoretischen Grammatik

Plan der Vorlesung III

1. Grammatische Kategorien
2. Die Wortform
3. Die syntaktischen und analytischen Mittel
4. Die grammatischen Ebenen und Einheiten
5. Das Zentrum und die Peripherie der Grammatik
6. Grammatische Oppositionen
7. Neutralisation in der Grammatik

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

1. Die grammatische Kategorie 2. Der Begriff 3. Die grammatische Bedeutung 4. Der Ausdruck 5. Die grammatische Form 6. verkörpern 7. logisch-grammatisch 8. kommunikativ-grammatisch 9. strukturell-grammatisch 10. Die Modalität 11. Die Bestimmtheit und die Unbestimmtheit 12. Die Rahmenkonstruktion 13. inhaltlich unmotiviert sein 14. definieren 15. flektierbar 16. Die Wortform 17. Das Paradigma 18. das syntetische und das analytische Mittel und die syntetische und analytische Form 19. Die lautliche Gestalt 20. Die innere und äußere Flexion 21. Der Umlaut 22. Der Ablaut 23. Die Brechung 24. Der Konsonantenwechsel 25. Die Übercharakterisierung 26. Die Nullform 27. Die Wortformveränderung 28. Die Wortbildung 29. Die Wurzel 30. Der Stamm 31. Das Morphem 32. bedeutungstragend 33. Das Homo(nym)-morphem 34. Das Vollwort 35. Relevant - wesentlich 36. Die Idiomatik 37. Gleichwertig 38. Korrelativ 39. Die Opposition. 40. Binär 41. Die Ausgangsform.

Im Mittelpunkt der Morphologie stehen Kategorien – verallgemeinernde Begriffe, die eine grammatische Bedeutung aufweisen und ihren Ausdruck in der grammatischen Form finden. Die grammatische Bedeutung begleitet die lexikalische Bedeutung des Wortes und tritt unabhängig von derselben auf. Jedes Wort verkörpert eine Einheit der lexikalischen und grammatischen Bedeutung. Dank der lexikalischen Bedeutung besitzt das Wort die Fähigkeit, Gegenstände und Erscheinungen der objektiven Wirklichkeit zu nennen (W. Schmidt. Lexikalische und aktuelle Bedeutung. Ein Beitrag

zur Theorie der Wortbedeutung. Berlin, 1965). Die grammatische Bedeutung drückt mannigfaltige Beziehungen sowohl zwischen den Erscheinungen und Gegenständen der objektiven Wirklichkeit als auch zwischen den Erscheinungen und dem Standpunkt des Sprechers aus. Dementsprechend teilt W. Admoni die grammatischen Kategorien in: 1. Logisch-grammatische Kategorien 2. Kommunikativ-grammatische Kategorien 3. Strukturell-grammatische Kategorien ein (W. Admoni. Der deutsche Sprachbau. M.-L., 1972).

1. Logisch-grammatische Kategorien drücken Beziehungen zwischen den Erscheinungen und Gegenständen der objektiven Wirklichkeit aus. Das sind Zahl und Kasus der Substantive, teils Steigerungsstufen der Adjektive.

2. Kommunikativ-grammatische Kategorien drücken Beziehungen zwischen den Erscheinungen und Gegenständen der objektiven Wirklichkeit vom Standpunkt des Sprechers aus. Dazu gehören: die Kategorie der Zeit, der Person, des Genus, der Modalität, der Bestimmtheit und der Unbestimmtheit, teils Steigerungsstufen der Adjektive und Adverbien (vgl., z.B.: Dieses Haus ist hoch – Dieses Haus ist höher als jenes. Im ersten Fall spielt der Standpunkt des Sprechers keine Rolle, im zweiten – entscheidet der Sprecher selbst).

3. Strukturell-grammatische Kategorien dienen der formalen Organisation der Redeeinheiten. W. Admoni rechnet dazu die Rahmenkonstruktion. Zu ihnen könnte man das Geschlecht, die Zahl und den Kasus des Adjektivs zu rechnen, die eigentlich inhaltlich unmotiviert sind (die entgegengesetzte Meinung hat M. D. Stepanova, 1967).

Die verallgemeinernde Bedeutung wird zur grammatischen Kategorie, wenn sie eine bestimmte Form hat (M.M. Guchman, 1968).

Die grammatischen Kategorien kann man also folgenderweise definieren: die grammatische Kategorie ist eine Einheit der grammatischen Form und der grammatischen Bedeutung. Die grammatischen Kategorien haben zwei Seiten. Der Terminus „Kategorie“ wird in bezug auf die Bedeutung und in bezug auf die Form gebraucht (P.S. Kusnezov, 1962).

2. Jedes flektierbare Wort besitzt ein System von grammatischen Formen. Das sind Formen eines Wortes, Wortformen: Ich lese, er liest, wir lesen, lies, du hast (hattest, habest, hättest) gelesen, er wird lesen, würde lesen, wird gelesen u.a. Die Gesamtheit der Wortformen einer Kategorie oder mehrerer miteinander verbundenen Kategorien bilden ein PARADIGMA. Die grammatischen Formen werden durch bestimmte Mittel ausgedrückt. So wird, z.B., die Form der 3. Person Singular Präsens „Er liest“ durch zwei Mittel ausgedrückt: durch die Flexion *t* und durch die Brechung. Die Form des Perfekts „Ich habe gelesen“, „Er hat gelesen“ wird durch das Hilfsverb „haben“ und Partizip II des Hauptverbs ausgedrückt. Die grammatischen Formen und dementsprechend die grammatischen Mittel werden eingeteilt: in syntetische und die analytischen Formen und Mittel.

1. Die syntetischen Mittel verändern die lautliche Gestalt der Wortform. Es gibt 2 Arten der syntetischen Mittel: 1. Die innere Flexion und 2. Die äußere Flexion.

Zu der inneren Flexion gehören: Umlaut, Ablaut, Brechung und Konsonantenwechsel.

Der Umlaut dient: 1. zur Bildung der Pluralformen der Substantive: Garten-Gärten, Mutter-Mütter; 2. zur Bildung der Steigerungsstufen der Adjektive: lang-länger-längst; 3. zur Bildung der 2. und 3. Person Singular Präsens Indikativ der starken Verben: ich fahre-DU FÄHRST, ER, SIE, ES FÄHRT; 4. zur Bildung des Präteritums Konjunktiv der starken Verben: ich las-ICH LÄSE. Im Fall GARTEN-GÄRTEN, MUTTER-MÜTTER ist der Umlaut das einzige Merkmal des Plurals, aber im Fall WALT-WÄLDER tritt eine Übercharakterisierung auf.

Die Brechung dient: 1. zur Bildung des Präteritums Indikativ der 2. und 3. Person Singular der starken Verben: ich lese - DU LIEST - ER, SIE, ES LIEST; 2. zur Bildung des Imperativs der starken Verben: LIES!

Der Ablaut dient zur Bildung des Präteritums und des Partizips II der starken Verben. Er tritt bei der Bildung der Grundformen der starken Verben auf: nehmen-NAHM-GENOMMEN, leiden-LITT-GELITTEN. Im letzten Fall tritt noch Konsonantenwechsel auf.

Zu äußeren Flexionen gehören: Präfixe, Suffixe, Endungen. Es gibt nur ein einziges Präfix GE-, das zur Bildung des Partizips II dient. Es gibt folgende Suffixe: 1. Pluralsuffixe der Substantive: -e, -er,

-en, -s; 2. Suffixe der Steigerungsstufen der Adjektive: -er, -st; 3. Ein Suffix des Präteritums der schwachen Verben: -te; 4. Ein Suffix des Partizips I: -end; 5. Suffixe des Partizips II: -en, -(e)t; 5. Ein Suffix des Konjunktivs: -e. Zu der äußeren Flexion gehören auch Flexionen im engen Sinne des Wortes: Kasusendungen und Personalendungen. Die Flexionen im engen Sinne des Wortes drücken Beziehungen zwischen den Wörtern im Satz oder in der Wortfügung aus. Präfixe, Suffixe, Flexionen sind Affixe. In der Grammatik gibt es einen Begriff der „Nullform“, des „Nullsuffixes“, der „Nullflexion“: (der) Wagen-(die) Wagen, (dem, den) Arbeiter. Von einer Nullform spricht man dann, wenn es in der Sprache ein System von Formen gibt, mit denen wir diese entsprechende Form vergleichen können. Wir sprechen von einem Nullsuffix bei der Pluralbildung, weil es entsprechende pluralbildende Suffixe gibt: -e, -en, -er, -s. Wenn es solche Suffixe nicht gäbe, dürften wir nicht von einem Nullsuffix sprechen (der) Wagen-(die) Wagen. Während Affixe (Suffixe) markierte Formen bilden, sind Nullformen nicht markierte Formen. Alle diese Mittel dienen zur Wortformveränderung. Die Wortformveränderung wird von der Wortbildung unterschieden, obwohl bei der Wortbildung auch dieselben Mittel auftreten: der Umlaut, die Brechung, der Ablaut, der Konsonantenwechsel. Suffixe, Präfixe, z.B., warm-Wärme, Erde-irdisch, verlieren-Verlust, sprechen-Spruch, dienen hier hauptsächlich zur Wortbildung und bilden neue Wörter, aber sie erfüllen auch verschiedene Funktionen:

grammatische Mittel dienen zur Bildung grammatischer Formen innerhalb eines Wortes, wortbildende Mittel gestalten neue Wörter.

Der Träger der lexikalischen Bedeutung ist die Wurzel. Suffixe, Präfixe und die Wurzel bilden den Stamm des Wortes. Man teilt die Wortform in Morpheme. Das MORPEM ist das kleinste bedeutungstragende Teil der Wortform. Im Wort FRISCH oder SCHÖN gibt es nur ein Morphem, FRISCHE, SCHÖNHEIT – 2 Morpheme, ERFRISCHEN, FREUNDLICHER – 3 Morpheme.

Die Morpheme können lautlich zusammenfallen: -ER in den Wörtern ARBEITER, WÄLDER, FREUNDLICHER; oder – EN in den Wörtern: STUDENTEN (Plural), STUDENTEN (Genitiv, Dativ, Akkusativ Singular); LESEN, GELESEN, die KLEINEN Kinder usw.

Morpheme, die lautlich zusammenfallen und zur Bildung verschiedener Formen dienen, werden Homo (nym) morpheme genannt.

Wenn die Wortformen aus verschiedenen Wurzeln gebildet sind, werden sie suppletive Formen genannt. In der deutschen Sprache gibt es sehr wenig suppletive Formen. Das sind: Steigerungsstufen einiger Adjektive und Adverbien: gut-besser-best-; viel-mehr-meist-; gern-lieber-leibst-. Kasusformen der Personalpronomen: ich-mir-mich; wir-uns. Formen des Verbs „sein“: bin-sei, bist-ist-war; sind-seid.

2. Die analytischen Mittel.

Zu den analytischen Mitteln gehören die Hilfsverben „haben, sein, werden“ und der Artikel. Über das Problem der analytischen Formen gibt es eine reiche Literatur (M.M. Guchman, W.M. Schirmunski).

Die analytischen (Formen) Mittel bilden in Verbindung mit dem Vollwort (Verb bzw Substantiv) die analytische Form: Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und II (Indikativ und Konjunktiv), Konditionalis I und II, alle Formen des Passivs. Infinitiv I Passiv, Infinitiv 2 (Aktiv und Passiv), Verbindungen Artikel+Substantiv.

Die analytischen Formen stellen eine besondere Art von Spracheinheiten dar. Die analytische Form besteht mindestens aus 2 Komponenten und zwar aus dem Hilfswort und dem Vollwort. Eine verbale analytische Form kann mehrere Hilfsörter enthalten: wird gearbeitet haben (Futurum II). Das Hilfswort büßt in dieser Verbindung seine lexikalische Bedeutung ein; man könnte in diesem Zusammenhang die Hilfsverben und den Artikel als Homonyme der selbständigen Wörter betrachten. Die Hilfsverben schreiben dem Vollwort grammatische Bedeutung zu: die Person, die Zahl, den Modus, die Zeit. Die Hilfsörter dürfen aber nicht dem Morphem gleichgesetzt werden, da das Morphem ein Teil des Wortes ist. Das Morphem ist nicht abwandlungsfähig, während das Hilfswort konjugiert bzw dekliniert werden kann.

Das Vollwort ist der einzige Träger der lexikalischen Bedeutung, aber seine Form ist auch grammatisch relevant (wesentlich). Vgl.: Er wird lesen - Futurum; Der Schriftsteller wird gelesen (Präsens Passiv). Die Komponenten der analytischen Form sind getrennt und beweglich. Zwischen den Bestandteilen der analytischen Form können sich andere Wörter befinden. Hier wirkt das Gesetz der Distanzstellung der Komponenten im selbständigen Satz und das Gesetz der umgekehrten Folge der Komponenten dieser Formen im Nebensatz. Z.B.: Ich habe gestern viel gelesen; ... daß ich gestern viel gelesen habe.

Die analytische Form entbehrt der Ganzheit des Wortes.

Die Hauptbesonderheit der analytischen Form besteht darin, daß sie eine neue grammatische Bedeutung ausdrückt. Diese neue grammatische Bedeutung entsteht nur in der Verbindung der beiden Komponenten (Hilfsverb+Vollverb) und tritt als Bedeutung der unzerlegbaren Ganzen auf.

Die grammatische Bedeutung der analytischen Formen ist keine einfache Summe der grammatischen Bedeutung der beiden Komponenten. Das Perfekt – Ich habe gelesen – drückt die Vergangenheit aus und aktiv, während das Hilfsverb und das Partizip II getrennt eine andere Bedeutung hätten: „habe“ bezeichnet Präsens und das Partizip II „gelesen“ hat passive Bedeutung und die Vorzeitigkeit und eine abgeschlossene Handlung aus.

Die Partizipien II der intransitiven Verben mit kursiver Bedeutung - geblüht, geschlafen – werden selbständig nicht gebraucht und fungieren nur als Bestandteile einer analytischen Form.

Die Umdeutung der Komponenten der analytischen Formen, was ihre Unzerlegbarkeit bedingt und die gegenseitige grammatische Verknüpfung der Komponenten bei der Herausbildung der grammatischen Bedeutung wird grammatische Idiomatik genannt(Guchman). Die Idiomatik der analytischen Formen und die Idiomatik der phraseologischen Einheiten ist qualitativ verschieden: die phraseologischen Einheiten sind einmalige Bildungen (Pech haben), die grammatischen Formen sind grammatische Muster, welche von allen Wörtern derselben Wortart gebildet werden (geschrieben haben, gegangen sein).

Also, die analytischen Formen sind grammatisch und lexikalisch unzerlegbar, syntaktisch bilden sie ein Satzglied, strukturell bilden sie Verbindungen von 2 Wortarten. Merkmale der analytischen Formen: 1. Eine besondere gegenseitige Verknüpfung der Komponenten, die unzerlegbar sind; 2. Grammatische Idiomatik; 3. Geltung für das gesamte lexikalische System der Wortart (des Verbs) ; 4. Aufnahme in das Paradigma.

Syntetische und analytische Formen können gleichwertig sein. Folglich kann die grammatische Kategorie auf zweierlei Art ausgedrückt werden:

Kategorie auf Zweifelsfall mit ausgedrückt werden.		
	<u>Grammatische Bedeutung</u>	
	Vergangenheit	
Ich schrieb, reiste	<u>Grammatische Form</u>	_Grammatische Kategorie
	Präteritum	
	<u>Grammatische Mittel</u>	
	Ablaut; Suffix –t	
	Grammatische Bedeutung	
	Vergangenheit	
	Grammatische Form	Grammatische Kategorie
Ich habe geschrieben, gereist	Perfekt	
	<u>Grammatische Mittel</u>	
	haben,sein; das Partizip II	

Mittel und Form dürfen nicht identifiziert werden. Die grammatischen Mittel sind konstante Merkmale(konstante Größen),die die grammatischen Formen kennzeichnen.Variabel ist ihre lexikalische Füllung.Das Vorhandensein der konstanten Merkmale gibt die Möglichkeit,bestimmte grammatische Modelle festzustellen.Also,ein grammatisches Modell ist die Vereinigung von konstanten Merkmalen ohne variable Elemente. Z.B.: Modell des Präteritums der schwachen Verben: Wurzel + -te.

Modell des Perfekts: haben, sein im Präsens + Partizip II.

Die grammatischen Kategorien und dementsprechend die grammatischen Formen sind korrelativ,d.h. sie gehören in das System der Grammatik nur dann,wenn es mindestens 2 Formen gibt.Das transitive Verb kennt die Kategorie des Genus,weil es seinen Ausdruck in den 2 gegenstehenden Formen des Aktivs und des Passivs findet.Das intransitive Verb aber kennt die Kategorie des Genus nicht.

Die Bedeutung der korrelativen grammatischen Kategorien ist polar,gegenübergestellt: Singular-Plural;Aktiv-Passiv; Bestimmtheit-Unbestimmtheit usw. Solche Oppositionen sind binär(zweigliedrig).In der Grammatik wird gestritten,ob die Oppositionen unbedingt binär seien.Manche Linguisten – wie A.W.Isatschenko – behaupten, daß alle Oppositionen binär sind,weil wir die Ausgangsform(oder Grundform)die anderen Formen gegenüberstellen:

Konjunktiv		Komparativ
Indikativ	Positiv	
Imperativ		Superlativ

M.M.Guchman aber behauptet, daß nicht alle Oppositionen binär sind.Sie können aus 3,4,5,6 und sogar 8 Gliedern bestehen: Viergliedrige Opposition – Kasusystem; Sechsgliedrige Opposition – das System der Zeitformen; Achtgliedrige Opposition – die Konjunktivformen mit Konditionalis I und II.

Die Polarität wird oft formell durch die Gegenüberstellung markierter und nicht markierter Formen zum Ausdruck gebracht. Dabei ist die Ausgangsform oft nicht markiert, z.B., Singular ist nicht markiert, Plural ist markiert usw.

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

1. Was steht im Mittelpunkt der Morphologie?
2. Was sind die grammatischen Kategorien?
 1. Was weisen die grammatischen Kategorien auf?
 2. Worin finden die grammatischen Kategorien ihren Ausdruck?
 3. Was begleitet die grammatische Bedeutung?
 4. In wie viel und welche Gruppen teilt W. Admoni die grammatischen Kategorien auf?
 5. Wie definiert man die grammatische Kategorie?
 6. Was bildet ein Paradigma?
 7. Wodurch werden die grammatischen Formen ausgedrückt?
 8. Welche grammatischen Formen und Mittel unterscheiden sich?
10. Wozu dienen der Umlaut, die Brechung, der Ablaut?
11. Was gehört zu den inneren Flexionen und was - zu den äußeren Flexionen?
12. Was drücken die Flexionen aus?
13. Was bedeutet der Begriff "Die Nullform"?
14. Wozu dienen die grammatischen Mittel?
15. Was ist der Träger der lexikalischen Bedeutung?
16. Was bildet den Stamm des Wortes?
17. Was ist die Wortform?
18. Worin teilt man die Wortform?
19. Was ist ein Morphem? Was sind Homo(nym)morpheme?
20. Was nennt man suppletive Formen?
21. Was gehört zu den analytischen Formen (Mittel)?
22. Was schreiben die Hilfsverben dem Vollverb zu?
23. Was ist die Hauptbesonderheit der analytischen Form?
24. Was verstehen Sie unter der "grammatischen Idiomatik"?
25. Kann man die grammatischen Mittel und die grammatischen Formen identifizieren?
26. Wie ist die Bedeutung der korrelativen grammatischen Kategorien?
27. Wie sind die grammatischen Oppositionen?
28. Sind alle Oppositionen binär?
29. Von wem stammt die Meinung, daß nicht alle Oppositionen binär sind?
30. Wodurch wird die Polarität zum Ausdruck gebracht?

Literaturverzeichnis

1. Гулыга Е.В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Ч.П. Москва, 1971.
2. Гулыга Е.В. Шендельс Е.М. – Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. Москва, 1969
3. Дегтярев В.И. Основы общей грамматики М – Л., 1973.
4. Крушельницкая К.Г. Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков. Москва, 1961.
5. Нушаров М. Рамочная конструкция в немецком языке и замыкание в узбекском языке (опыт структурно – сопоставительного анализа), канд. дисс. Ленинград, 1967
6. Шендельс Е.И. Многозначность и синонимия в грамматике. Москва, 1970.
7. Achralowa M. Zu einigen Aspekten der semantischen Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Berlin, 1978.
8. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1960.

9. Agricola E. Syntaktische Mehrdeutigkeit (Polysyntaktizität) bei der Analyse des Deutschen und Englischen. Berlin, 1968.
10. Alychodshajew A.A. "Konfrontative Untersuchungen zum Passiv der deutschen Gegenwartssprache und seiner Wiedergabe im Usbekischen". Diss. Leipzig, 1976.
11. Arsenjewa M.G. u.a. Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1960.
12. Grosse R. Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben. Leipzig, 1962.
13. Grosse R. Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig, 1968.
14. Der Grosse Duden. Grammatik. Leningrad, 1962.
15. Gulyga J.W. Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M. - L. 1966.
16. Helbig G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Veb. Leipzig, 1974.
17. Jung W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
18. Menzerath P. und Sprachtypologische Untersuchungen, in Studia Meyer-Eppler W. Linguistica. IV-N 1-2 1950, Copen.
19. Mirsoatow T.S. Deutsche Grammatik. Taschkent., 1974.
20. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde. Berlin, 1969.
21. Stepanowa B.D. Die Zusammensetzung und die "innere Valenz" des Wortes, in DaF. 6-1967.
22. Zabrocki L. Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Problema der kontrastiven Grammatik. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Bd. VIII, Düsseldorf, 1970.
23. Mirsoatow T.S., Sattarov M.S. Deutsch-Özbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini. Toschkent, 1992.
24. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1991.

Literatur

- W.Admoni. Der deutsche Sprachbau. M., 1973
M.D.Stepanowa/G.Helbig. Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig, 1978
M.M.Guchmann: M., 1961, 1968
P.S.Kusnezow.
W.M.Shirmunsky. M.-L., 1935

Vorlesung IV

Die grammatischen Ebenen und Einheiten

Plan der Vorlesung IV

1. Die Sprache als ein System
2. Das synchronische und das diachronische Studium der Sprache
3. Die grammatischen Ebenen
4. Die grammatischen Einheiten
5. Das Zentrum und die Peripherie der Grammatik
6. Die grammatische Bedeutung
7. Die grammatischen Kategorien vom semantischen Standpunkt aus.

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

1. Die Ebene 2. Die Einheit 3. Die Idee 4. Das starre System, das geschlossene System 5. Die Synchronie, die Diachronie 6. aktuell 7. Phonematische Ebene 8. Die Hierarchie in der Grammatik 9. bilateral, zweiseitig 10. Plan der Form – Ausdrucksplan 11. Plan des Inhalts (der Bedeutung) – der Inhaltsplan 12. Der Absatz 13. Der Subtext 14. Der Text 15. Die materielle Hülle 16. Die Semantik 17. Die grammatische Bedeutung 18. Die Zielstellung 19. Das Thema – das Gegebene – das Bekannte 20. Das Rhema – das Neue – das Unbekannte

Die Sprache ist ein System. Diese Idee stammt von Ferdinand de Saussure. Hanz Glinz behauptet, daß die Sprache kein starres System ist. Nach seiner Meinung ist die Sprache auch kein geschlossenes System. Die Sprache entwickelt sich immer. Nach der Meinung von F. de Saussure kann man behaupten, daß die Sprache synchronisch und diachronisch studieren sein soll.

Die Synchronie ist keine Gegenwart. Die Linguisten sind nicht einig in der Frage, wie groß der synchronische Schritt sein soll: 50-70 oder 100 Jahre?

Die Sprache besteht aus mehreren Ebenen. Diese Theorie der Ebenen ist die aktuellste. Der französische Sprachwissenschaftler Emil Benveniste entwickelte diese Theorie auf dem IX. Kongreß der Linguisten. Die Ebenen hat er mit Einheiten verbunden. Er unterscheidet: 1. Phonematische Ebene, repräsentiert durch Phoneme. Das ist eine einseitige Einheit; 2. Ebene des Zeichens, repräsentiert durch das Morphem und Wort; 3. Kategoriematische Ebene – repräsentiert durch den Satz.

E. Benveniste hat hervorgehoben, daß der Satz eine Einheit der Rede ist. Nicht alle Sprachwissenschaftler sind damit einverstanden. So, z.B., ist E.W. Gulyga dagegen dieser Behauptung, sie meint, daß der Satz eine Einheit der Sprache ist.

Nach der Meinung von E. Benveniste ist der Satz die höchste Einheit der Rede ist. Also, er spricht von der Hierarchie in der Sprache, d.h. auch in der Grammatik.

Vom Morphem an sind alle Einheiten zweiseitig oder bilateral: d.h. sie haben den Plan der Form (des Ausdrucks) und den Plan des Inhalts (der Bedeutung).

Das System der Ebenen hat einen hierarchischen Charakter. Schematisch ist es folgenderweise darzustellen:

Satz
Der zusammengesetzte Satz
Der einfache Satz
Wort
Morphem
Phonem

Manche Linguisten behaupten, es gäbe eine spezielle Ebene – Ebene der Wortbildung (z.B., Bulygina), aber die Wortbildung verfügt über dieselben Einheiten (wie das Morphem oder das Wort), ist folglich keine Ebene.

Einige Stilisten finden stilistische Ebenen, aber Stilistik verfügt über keine eigenen Einheiten.

Über dem einfachen Satz steht der zusammengesetzte Satz. Die generative Grammatik (die erzeugende Grammatik) behauptet, daß der zusammengesetzte Satz eine Erzeugung von den einfachen Sätzen ist.

Manche Linguisten behaupten: über den zusammengesetzten Satz gibt es noch höhere Ebenen und noch höhere Einheiten: der Absatz, der Subtext, der Text usw., die eine syntaktische Ganzheit bilden. Aber die anderen Sprachwissenschaftler sind damit nicht einverstanden. Nach ihren Meinungen sind solche Einheiten nicht die sprachliche, sondern schon Redeeinheiten.

Jede Ebene hat ihre Besonderheiten. Die grammatischen Ebenen haben ein Zentrum und eine Peripherie. Diese Idee wurde in der letzten Zeit von den Vertretern der Prager Schule ausgearbeitet. Im Zentrum der Morphologie liegen die grammatischen Kategorien. Diese grammatischen Kategorien sind den linguistischen Einheiten eigen – der Satz und das Wort sind mit den grammatischen Kategorien verbunden. Die grammatische Kategorie ist bilateral – ein verralgemeinder Begriff, der eine Form und eine Bedeutung hat, d.h. zweiseitig. Die grammatische Kategorie ist also zweiseitig, hat eine Form und eine Bedeutung. Die

Form ist die materielle Hülle der grammatischen Kategorie. Sie kann ohne Wortform nicht existieren. Nach M.M. Guchman haben die grammatischen Kategorien einen hierarchischen Charakter und muß man Kategorien der 1. Stufe und Kategorien der 2. Stufe unterscheiden.

Kategorien der 1. Stufe: Kasus, Zahl, Person, Modus, Tempus u.a.

Kategorien der 2. Stufe: der Nominativ, das Präsens, der Plural u.a.

O.I. Moskalskaja ist mit diesem Schema nicht einverstanden und schlägt das folgende Schema vor:

Kategorie der 1. Stufe – Wortarten

Kategorien der 2. Stufe – verallgemeinernde Begriffe – Kasus, Zahl, Person, Tempus, Modus und Nominativ, Präsens, der Plural usw. und nennt sie Grammem oder kategorielle Formen.

Was ist die grammatische Bedeutung?

Semantik bezieht sich auf die objektive Wirklichkeit. Semantik wird im Sinne "Bedeutung" gebraucht. Sie ist in der Lexik und in der Grammatik. Die grammatische Bedeutung wird auf die Beziehungen gerichtet – das ist der Ausdruck der Beziehungen. Vom semantischen Standpunkt aus sind die grammatischen Kategorien nicht einheitlich:

1. Die Kategorien, die die Beziehungen der objektiven Wirklichkeit ausdrücken (der Kasus, die Zahl). A.M. Peschkowski nennt sie objektive Kategorien, W. Admoni – logisch – grammatische Kategorien.

2. Die Kategorien, die die Beziehungen zwischen der Wirklichkeit der Aussage und dem Sprecher ausdrücken. A.M. Peschkowski nennt sie subjektiv-objektive Kategorien, W. Admoni – kommunikativ-grammatische Kategorien.

3. Strukturell-grammatische Kategorien. W. Admoni rechnet dazu die Rahmenkonstruktion, aber das ruft die Frage hervor, ob es überhaupt eine Kategorie ist?

E.I. Schendels führt andere Beispiele: das Geschlecht (teilweise, aber gehört zur logisch-grammatischen Kategorie) der Adjektive.

K.G. Kruschelnitzkaja unterscheidet auch 3 Arten von grammatischen Kategorien:

1. Bedeutungen, die objektiven Beziehungen zwischen den Erscheinungen der realen Welt bezeichnen – beziehen sich auf die Denotaten (Gegenstände) unabhängig von dem Sprechenden: z.B., die Zahl.

2. Bedeutungen, die die Beziehungen der Aussage zur Wirklichkeit bezeichnen, sind also durch den Redakt bedingt: Person, Modus, Zeit.

3. Bedeutungen, welche Beziehungen des Sprechers zur Aussage bezeichnen. Diese Bedeutungen haben einen einschätzenden Wert, sie äußern sich in der Zielstellung des Satzes: eine Mitteilung, eine Frage, eine Aufforderung und in der kommunikativen Gliederung des Satzes: Bestimmtheit und Unbestimmtheit; Sicherheit/Annahme; Thema (das Bekannte, das Gegebene)/Rhema (das Neue).

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

1. Was für eine Idee stammt von Ferdinand de Saussure?
2. Was behauptet H. Glinz?
3. Wie soll die Sprache studiert sein?
4. Aus wieviel und aus welchen Ebenen besteht die Sprache?
5. Was ist der Satz nach der Meinung von E. Benveniste?
6. Nennen Sie das System der Ebenen, das den hierarchischen Charakter hat!
7. Nennen Sie die anderen Meinungen über die Ebenen der Sprache!
8. Nennen Sie die höheren Ebenen und Einheiten als der Satz!
9. Was steht im Zentrum der Morphologie?
10. Wem sind die grammatischen Kategorien eigen?
11. Wie sind die grammatischen Kategorien?
12. Warum sind die grammatischen Kategorien bilateral?
13. Nennen Sie die Kategorien der 1. und der 2. Stufen nach verschiedenen Wissenschaftlern!
14. Was ist die grammatische Bedeutung?

Literaturverzeichnis

14. Гулыга Е.В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Ч.П. Москва, 1971.
15. Гулыга Е.В. Шендельс Е.М. – Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. Москва, 1969
16. Дегтярев В.И. Основы общей грамматики М – Л., 1973.
17. Крушельницкая К.Г. Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков. Москва, 1961.
18. Нушаров М. Рамочная конструкция в немецком языке и замыкание в узбекском языке (опыт структурно – сопоставительного анализа), канд. дисс. Ленинград, 1967
19. Шендельс Е.И. Многозначность и синонимия в грамматике. Москва, 1970.
20. Achralowa M. Zu einigen Aspekten der semantischen Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Berlin, 1978.
21. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1960.
22. Agricola E. Syntaktische Mehrdeutigkeit (Polysyntaktizität) bei der Analyse des Deutschen und Englischen. Berlin, 1968.
23. Alychodshajew A.A. “Konfrontative Untersuchungen zum Passiv der deutschen Gegenwartssprache und seiner Wiedergabe im Usbekischen”. Diss. Leipzig, 1976.
24. Arsenjewa M.G. u.a. Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1960.
25. Grosse R. Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben. Leipzig, 1962.
26. Grosse R. Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig, 1968.
14. Der Grosse Duden. Grammatik. Leningrad, 1962.
15. Gulyga J.W. Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M. - L. 1966.
16. Helbig G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Veb. Leipzig, 1974.
17. Jung W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
18. Menzerath P. und Sprachtypologische Untersuchungen, in Studia Meyer-Eppler W. Linguistica. IV-N 1-2 1950, Copen.
19. Mirsoatow T.S. Deutsche Grammatik. Taschkent., 1974.
20. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde. Berlin, 1969.
21. Stepanowa B.D. Die Zusammensetzung und die “innere Valenz” des Wortes, in DaF. 6-1967.
22. Zabrocki L. Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Problema der kontrastiven Grammatik. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Bd. VIII, Düsseldorf, 1970.
23. Mirsoatow T.S., Sattarov M.S. Deutsch-Özbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini. Toschkent, 1992.
24. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1991.

Wladimir Admoni. Der deutsche Sprachbau. M.-L., 1973
 Stepanowa M.D., 1967 ff
 Kusnezow P.S., 1962 ff
 Guchmann M.M., 1961; 1968 ff
 Shirmunsky W.M., M.-L., 1935 ff
 Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 3. Aufl. M., 1983
 Isatschenko A.W.

Vorlesung VI

Die grammatischen Synonymie

Plan der Vorlesung VI

1. Vieldeutigkeit der grammatischen Formen
2. Die grammatische Synonymie
3. Die Arten der grammatischen Synonymie von E.I. Schendels
 1. 4. Die kontextualen Synonyme
 2. Neutralisierung von polaren Bedeutungen
 3. Die Doppelformen der grammatischen Mittel

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

1. Die Synonymie 2. Die Vieldeutigkeit 3. Die Zugehörigkeit 4. Die Hauptbedeutung 5. Die systemhafte Synonyme 6. Der in minimale Kontext 7. Neutral 8. Die sekundäre Bedeutung 9. Die Vorzeitigkeit in der Zukunft 10. Die erlebte Rede 11. Die Bedeutung der Gegenwart 12. Die Nebenbedeutung 13. Präsens – Futuralis 14. Präsens historicum 15. Synonymische Reihen 16. dominieren 17. Kontextuelle Synonyme 18. Die Aufhebung 19. Die Neutralisation 20. Die polare Bedeutung 21. Die Doppelformen – verschiedene Varianten der grammatischen Mittel

Wie oben gesagt, sind die meisten grammatischen Formen vieldeutig. Die Vieldeutigkeit ist aufs engste mit der grammatischen Synonymie verbunden. Dabei ist es festzustellen, daß ein und derselbe Inhalt durch mehrere Formen ausgedrückt wird. Das kann man aus folgenden Beispielen sehen:

<u>Genitiv</u>		
<u>Zugehörigkeit</u>	<u>Zeit</u>	<u>Art und Weise</u>
der Mantel	eines	schnellen
einer Frau	Tages	Schritten (gehen)

<u>Befehl</u>			
<u>Imperativ</u>	<u>Präsens</u>	<u>Partizip II</u>	<u>Infinitiv</u>
Steh auf!	Du stehst auf!	Aufgestanden!	Aufstehen!

Die Vieldeutigkeit der grammatischen Formen bewirkt die grammatische Synonymie. In obenangeführten Beispielen ist ein Inhalt durch verschiedene grammatische Formen ausgedrückt, also, durch grammatische Synonyme.

E.I. Schendels unterscheidet folgende Arten der grammatischen Synonymie: 1. Die Hauptbedeutungen zweier Formen fallen zusammen. Diese Synonyme gehören ins System der Grammatik. Sie werden systemhafte Synonyme genannt. Die synonymie dieser Art tritt ohne Kontext oder im minimalen (neutralen) Kontext auf. Als Beispiel dienen Perfekt und Präteritum: Gestern las ich den ganzen Abend = habe gelesen. – Woher hast du denn die herrlichen Rosen bekommen? – „Oh,“ sagte sie, „ich fand

einen riesigen Strauß in meinem Zimmer“ (B.Kellerman). Hier könnte auch die Form „habe gefunden“ erscheinen.

Jede dieser Formen hat aber ihre sekundären Bedeutung, wo die Synonymie aufgehoben wird: das Perfekt kann die Vorzeitigkeit in der Zukunft ausgedrücken und Präteritum hat in der erlebten Rede die Bedeutung der Gegenwart oder Zukunft.

2. Die Hauptbedeutung einer Form und die Nebenbedeutung einer anderen Form fallen zusammen. Z.B., Futur I – Präsens Futuralis-Präteritum in der erlebten Rede; Präteritum – Präsens historicum;- Imperativ – Präsens - Futur I. Es entstehen synonymische Reihen, in denen eine Form dominiert.
3. Nebenbedeutungen fallen zusammen: Präsens – Du reist nicht ! =Futurum I – Du wirst nicht reisen !

Die 2. und 3. Gruppe der Synonymie werden kontextuelle Synonyme genannt.

Die grammatischen Synonyme sind keine vollen Synonyme, sie unterscheiden auch stilistisch voneinander. Die Synonymie entsteht oft durch die Aufhebung oder Neutralisation von polaren Bedeutungen. Z.B., Präsens und Präteritum sind polare Formen. Aber Präsens historicum und Präteritum sind Synonyme

Auch in der erlebten Rede beim Ausdruck der Gegenwart und Zukunft werden Präsens und Präteritum zu Synonymen. Konjunktiv und Indikativ werden in manchen Nebensätzen als Synonyme gebraucht, z.B. in den ohne daß – Sätzen und damit – Sätzen.

Grammatische Synonyme sind verschiedene grammatische Formen, die eine ähnliche grammatische

Bedeutung ausdrücken oder deren grammatische Bedeutung sich unter der Einwirkung von verschiedenen Faktoren berühren.

Verschiedene Varianten (Doppelformen) der grammatischen Mittel sind keine Synonyme: z.B.: dem Land – dem Lande; die Perträge – die Perträts; ward – wurde usw.

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

1. Wie sind die meisten grammatischen Formen ?
2. Womit ist die Vieldeutigkeit der grammatischen Formen verbunden ?
3. Wie kann man ein Inhalt ausdrücken ?
4. Was bewirkt die Vieldeutigkeit der grammatischen Formen ?
5. Nennen Sie die Arten der grammatischen Synonymie nach E.J.Schendels !
6. Nennen Sie Primäre und sekundäre Bedeutung der grammatische Formen !
7. Was ist die kontextuellen Synonyme ?
8. Sind verschiedene Varianten (Doppelformen) der grammatischen Mittel Synonyme ?

Literaturverzeichnis

27. Гулыга Е.В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Ч.П. Москва, 1971.
28. Гулыга Е.В. Шендельс Е.М. – Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. Москва, 1969
29. Дегтярев В.И. Основы общей грамматики М – Л., 1973.
30. Крушельницкая К.Г. Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков. Москва, 1961.
31. Нушаров М. Рамочная конструкция в немецком языке и замыкание в узбекском языке (опыт структурно – сопоставительного анализа), канд. дисс. Ленинград, 1967
32. Шендельс Е.И. Многозначность и синонимия в грамматике. Москва, 1970.
33. Achralowa M. Zu einigen Aspekten der semantischen Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Berlin, 1978.
34. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1960.

35. Agricola E. Syntaktische Mehrdeutigkeit (Polysyntaktizität) bei der Analyse des Deutschen und Englischen. Berlin, 1968.
36. Alychodshajew A.A. "Konfrontative Untersuchungen zum Passiv der deutschen Gegenwartssprache und seiner Wiedergabe im Usbekischen". Diss. Leipzig, 1976.
37. Arsenjewa M.G. u.a. Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1960.
38. Grosse R. Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben. Leipzig, 1962.
39. Grosse R. Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig, 1968.
14. Der Grosse Duden. Grammatik. Leningrad, 1962.
15. Gulyga J.W. Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M. - L. 1966.
16. Helbig G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Veb. Leipzig, 1974.
17. Jung W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
18. Menzerath P. und Sprachtypologische Untersuchungen, in Studia Meyer-Eppler W. Linguistica. IV-N 1-2 1950, Copen.
19. Mirsoatow T.S. Deutsche Grammatik. Taschkent., 1974.
20. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde. Berlin, 1969.
21. Stepanowa B.D. Die Zusammensetzung und die "innere Valenz" des Wortes, in DaF. 6- 1967.
22. Zabrocki L. Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Problema der kontrastiven Grammatik. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Bd. VIII, Düsseldorf, 1970.
23. Mirsoatow T.S., Sattarov M.S. Deutsch-Özbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini. Toschkent, 1992.
24. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1991.

Literatur

- E.I.Schendels. Deutsche Grammatik. Wort, Satz, Text. M., 1979; Mnogosnatschnost i sinonimija w grammatike. M., 1970
- W.Schmidt. Grundfragen der deutschen Grammatik. Eine Einführung in die funktionale Sprachlehre. Berlin, 1965; 1967
- I.Weisgerber. Vom Weltbild der deutschen Sprache. 2 erw. Aufl. Düsseldorf, 1954; Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik. 3. Aufl. Düsseldorf, 1962
- Jakobson
- Weinrich

Vorlesung VII

Die Wortarten

Plan der Vorlesung VII

1. Der grundlegende Begriff für die Grammatik – die grammatische Kategorie
2. Ordnung des Wortschatzes in Wortklassen
3. Die Eigenschaften jeder Wortart
4. Die Stellung jeder Wortart

5. Die Zahl der Wortarten – verschiedene Meinungen

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

1. Die Wortart 2. Ordnen 3. Die Wortklasse 4. Die Beschreibung des Funktionierens 5. Der Wortschatz 6. Das Dingwort 7. Die Allgemeinbedeutung 8. Das Eigenschaftswort 9. Das Vorgangs- – zu - standswort 10. Die syntaktische Stellung 11. Die Kriterien der Gliederung 12. Der Namen 13. Das Umrißwort 14. Der Stellvertreter 15. Der Begleiter 16. Das Fügewort 17. Das Funktionswort 18. Eigentlich-selbständig-Autosementika 19. Synsemantika

Die grammatische Kategorie der Wortarten ist ein grundlegen – der Begriff für die Grammatik. Sie ordnet den Wortschatz in Wortklassen (Substantive, Adjektive, Verben usw.) und ermöglicht somit die Beschreibung seines Funktionierens beim Sprechen.

Wortarten sind also Wortklassen, worin die gesamte Grammatik den Wortschatz einer Sprache gliedert. Die Zugehörigkeit des Wortes zu einer bestimmten Wortart wird durch den Charakter seines Funktionierens in der Sprache bestimmt.

Jede Wortart besitzt ihre lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Eigenschaften. Das Substantiv (Dingwort) hat eine Allgemeinbedeutung, das Adjektiv (Eigenschaftswort) bezeichnet Eigenschaften, das Verb (Vorgangs-, Zustandswort)- einen Vorgang oder einen Zustand.

Jede Wortart besitzt immer eine bestimmte syntaktische Stellung. Das Verb erscheint als Prädikat, das Adjektiv steht vor dem Substantiv usw.

Einige Wortarten können in mehrere syntaktischen Positionen erscheinen. Das Substantiv kann als Subjekt, Objekt, Attribut, Adverbiale und Prädikativ in verschiedenen Kasusformen erscheinen.

Über die Zahl der Wortarten und Kriterien ihrer Gliederung gibt es keine einzige Meinung. Bei der Ausgliederung der Wortarten werden 3 Kriterien berücksichtigt: semantische, morphologische und syntaktische. Es gibt keine einheitliche Klassifikation der Wortarten. Einige Sprachwissenschaftler stützen auf die morphologische Form des Wortes und unterscheiden 5 Wortarten – Verben, Nomen, Adjektive, Pronomen und Partikel (H.Glinz).

Andere Linguisten betrachten die Ausgliederung der Wortarten von der syntaktischen Funktion des Wortes aus und unterscheiden 6 Wortarten: Substantiv, Verb, Adjektiv, Beziehungswort, Umrißwort, Konjunktion (H.Brinkmann) oder Substantiv, Adjektiv, Verb, Stellvertreter und Begleiter des Substantivs, Fügewort (W.Schmidt). G.Helbig und J.Buschka unterscheiden 4 Wortklassen: Verb, Substantiv, Adjektiv, und Adverb. Neben diesen 4 Wortklassen unterscheiden sie noch 3 Gruppen von Funktionswörtern, die 6 Klassen von Funktionswörtern enthalten: Artikelwörter, Präpositionen, Konjunktionen, Partikeln, Modalwörter, Satzäquivalente.

O.I.Moskalskaja teilt die Wortarten in 2 Hauptgruppen : 1. Eigentliche (selbständige) Wortarten (Autosemantika) und 2. Funktionswörter (Synsemantika). Zu den eigentlichen gehören: 1. benennende oder nominative Wortarten (Substantiv, Verb, Adjektiv, Adverb); 2. Verweisende Wortarten (Pronomen); 3. zählende (Numerale). Zu den Funktionswörtern gehören Präpositionen, Konjunktionen, Kopula, Partikel (mit syntaktischer Funktion). Insgesamt-14.

E.I.Schendels unterscheidet: 1. Vollwörter (Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Verb, Numerale, Adverb, Modalwort; 2. Hilfsörter Präposition, Konjunktionen, Partikel, Artikel; 3. Interjektion-insgesamt 12 Wortarten)

Fragen zur Kontrolle und Selbst Kontrolle

1. Was ist die grammatische Kategorie der Wortarten für die Grammatik?
2. Was sind die Wortarten?
3. Was besitzt jede Wortart?
4. Gibt es eine einzige Meinung über die Zahl der Wortarten?
5. Was wird bei der Ausgliederung der Wortarten berücksichtigt?
6. In welche Hauptgruppen teilt O.J.Moskalskaja die Wortarten?
7. Was unterscheidet Schendels E.J. in der Einteilung der Wortarten?

Literaturverzeichnis

40. Гулыга Е.В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Ч.П. Москва, 1971.
41. Гулыга Е.В. Шендельс Е.М. – Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. Москва, 1969
42. Дегтярев В.И. Основы общей грамматики М – Л., 1973.
43. Крушельницкая К.Г. Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков. Москва, 1961.
44. Нушаров М. Рамочная конструкция в немецком языке и замыкание в узбекском языке (опыт структурно – сопоставительного анализа), канд. дисс. Ленинград, 1967
45. Шендельс Е.И. Многозначность и синонимия в грамматике. Москва, 1970.
46. Achralowa M. Zu einigen Aspekten der semantischen Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Berlin, 1978.
47. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1960.
48. Agricola E. Syntaktische Mehrdeutigkeit (Polysyntaktizität) bei der Analyse des Deutschen und Englischen. Berlin, 1968.
49. Alychodshajew A.A. “Konfrontative Untersuchungen zum Passiv der deutschen Gegenwartssprache und seiner Wiedergabe im Usbekischen”. Diss. Leipzig, 1976.
50. Arsenjewa M.G. u.a. Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1960.
51. Grosse R. Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben. Leipzig, 1962.
52. Grosse R. Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig, 1968.
14. Der Grosse Duden. Grammatik. Leningrad, 1962.
15. Gulyga J.W. Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M. - L. 1966.
16. Helbig G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Veb. Leipzig, 1974.
17. Jung W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
18. Menzerath P. und Sprachtypologische Untersuchungen, in Studia Meyer-Eppler W. Linguistica. IV-N 1-2 1950, Copen.
19. Mirsoatow T.S. Deutsche Grammatik. Taschkent., 1974.
20. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde. Berlin, 1969.
21. Stepanowa B.D. Die Zusammensetzung und die “innere Valenz” des Wortes, in DaF. 6-1967.
22. Zabrocki L. Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Problema der kontrastiven Grammatik. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Bd. VIII, Düsseldorf, 1970.
23. Mirsoatow T.S., Sattarov M.S. Deutsch-Özbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini. Toshkent, 1992.
24. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1991.

Vorlesung VIII

Das deutsche Verbsystem

Plan der Vorlesung VIII

1. Das Verb - Allgemeines
2. Das führende Glied - das Kernwort in verbalen Wortfügungen
3. Das strukturelle Zentrum des Satzes
4. Der Satzrahmen
5. Klassifikation des Verbs: morphologische, strukturell-semantische und syntaktische
6. Klassifikation des Verben nach dem Aspekt: terminative oder begrenzte, kurzive oder nicht begrenzte, neutrale oder potenzial-kominative Verben

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

1. Die Tätigkeit, die Handlung
2. das führende Glied – das Kernwort
3. die Abwandlung des Verbs – die Konjugation
4. das strukturelle Zentrum
5. das Formenreichtum
6. die Mehrteiligkeit
7. das Modalverb
8. klassifizieren
9. die Klassifikation
10. das Vollverb
11. das Nichtvollverb
12. das Hilfsverb
13. das kopulativer Verb
14. die Valenz
15. nullstellig, einstellig, zweistellig, dreistellig
16. der Mitspieler
16. objektive Verben
17. terminative Verben – begrenzte Verben
18. kursive Verben – nicht begrenzte Verben
19. neutrale Verben – potential-terminative Verben
20. die Aktionsart

Das Verb stellt Begriffe als Tätigkeiten (Handlungen) dar. Die Personalform des Verbs erfüllt eine ganz besondere Funktion im Satz - die Funktion des Prädikats. Es hat 5 grammatische Kategorien: die Person, die Zahl, die Zeit, den Modus und den Genus. Die Veränderung oder die Abwandlung des Verbs wird Konjugation genannt.

Das Verb ist als das strukturelle Zentrum des Satzes, als sein Kern verfügt über einen großen Formenreichtum. Darunter sind die konjugierbaren Formen, 3 Personalformen im Singular und Plural, 6 Zeitformen, 3 Modi (Indikativ, Imperativ, Konjunktiv), 3 Genera (Aktiv, Passiv, Stativ). Als nicht konjugierbaren Formen des Verbs gilt man Infinitiv I und II Aktiv, Infinitiv I und II Passiv und Partizipien I und II.

Das Verb bezeichnet einen Vorgang oder einen Zustand und zeigt die gegenwärtige, vergangene oder zukünftige Handlung. Das Verb zeigt außerdem, ob ein reales Ereignis gemeint ist oder nicht, ob der Sprechende selbst wirkt oder die Handlung auf das Subjekt gerichtet ist. Die Hauptbesonderheit des deutschen Verbs ist seine Mehrteiligkeit im Satz (2,3 Teile). Diese Teile des Verbs bilden als Prädikat des Satzes einen Satzrahmen. Der Satzrahmen wird erzielt: 1. Durch die analytischen Verbformen; 2. Durch die Verbindung des Modalverbs mit der Nominalform; 3. Durch trennbare Vorsilben und Zusammensetzungen; 4. Durch phraseologische Bildungen.

Klassifikation des Verbs

Das Verb wird klassifiziert: vom semantischen, morphologischen und syntaktischen Standpunkten aus.

Die morphologische Klassifikation – die Einteilung der Verben nach den Flexionsformen beruht auf den 3 Grundformen (Stammformen) des Verbs. Es gibt von diesem Standpunkt aus 2 Hauptgruppen (starke und schwache Verben) und 3 kleine Gruppen (die Verben mit dem Präsensumlaut, die Verben Präterito - Präsens, die unregelmäßigen Verben).

Strukturell - semantische Klassifikation teilt alle Verben im Deutschen in 2 große Gruppen ein: 1. Vollverben; 2. Nichtvollverben: Hilfsverben der Zeit, kopulative Verben, Modalverben.

Die Vollverben sind ihrer lexikalischen Bedeutung nach, sehr mannigfaltig. Sie umfassen: Verben der Bewegung (gehen, fahren), Zustandsverben (liegen, sitzen), Verben, die den Übergang aus einem Zustand in einen anderen bezeichnen (einschlafen, erachen, aufstehen). Die Ausscheidung dieser Gruppen ist sehr wichtig für die Wahl der Hilfsverben bei der Bildung des Perfekts und Plusquamperfekts.

Eine besondere Gruppe bilden die Verben des Sagens, der Gefühle und des Wissens (sagen, mitteilen, fühlen, wissen, erkennen usw.). Diese Verben ist für die Wahl des Modus im abhängigen Nebensatz von Bedeutung. Eine eingehende Einteilung in solche lexikalische Gruppen fällt in das Gebiet der Lexikologie, und zwar der Semasiologie (Theorie der semantischen Felder - J. Trier).

Die syntaktische Klassifikation der Verben stützt sich auf den Begriff der Valenz. Eine eigenartige Klassifikation der Verben nach der Valenz gibt H. Brinkmann in seiner „Deutschen Grammatik“. Die Valenz

ist die Fähigkeit des Verbs, weitere Stellen im Satz zu fordern. Die Stellen selbst, die für weitere Bezeichnungen offen sind, nennt der Verfasser „Mitspieler“. Bei allen drei Grundwortarten (Substantiv, Adjektiv, Verb) unterscheidet er geschlossene und offene Wörter. Geschlossene Wörter besitzen die für die Wortart vorgesehene Stelle allein; die offenen Wörter verlangen die Verbindung mit anderen Wörtern und bilden eine Wortgruppe. Das Substantiv und das Adjektiv haben nur eine offene Stelle. Das Verb kann 3 offene Stellen haben. H.Brinkmann unterscheidet vom Standpunkt der Valenz eine Hierarchie der Stellen beim Verb. Das sind:

1.Nullstellige Verben(unpersönliche Verben): es friert, mir graut.Ihr Merkmal ist,daß sich mit dem Verbum kein Substantiv verbindet.

2.Beschränkt einstellige Verben.Das sind auch unpersönliche Verben, sie haben eine starre Stelle,die mit einem Substantiv oder einem Inhaltssatz besetzt werden kann: Der Versuch ist mißglückt.Es kommt vor,daß ich ihn treffe.

3.Einstellige Verben(subjektive Verben).Diese Verben verfügen über das gesamte Formensystem des Aktivs,das außerhalb der Opposition zum Passiv steht: der Vater schläft. Die Rose blüht.

4.und 5 erweitern einstellige Verben:

4.Ich folge dir. Ich danke Ihnen.

5.Zuerst gedachten wir den Toten.Das sind objektive Verben mit dem Dativobjekt, das eine Person bezeichnet und auch eine kleine Gruppe von Verben, die für einen Genitiv offen sind.

6.Zweistellige Verben(transitive Verben): Hast du den Brief geschrieben? Die transitiven Verben sind für das Verbsystem am wichtigsten. Die Verbindung zwischen dem Sybjekt und dem zweiten Mitspieler – dem Akkusativ ist sehr eng. Die beiden Stellen(Subjekt im Nominativ und Objekt im Akkusativ)treten in eine umkehrbare Beziehung. Zweistellige Verben verfügen über das Aktiv-und

Passivsystem. 7.Erweitert zweigliedrige Verben: Man hat ihn des Diebstahl beschuldigt. Diese erweitert zweistelligen Verben bilden einen konservativen Rest. Das Sind Verben des gerichtlichen Verfahrens. 8. Dreistellige Verben: Ich habe ihn das Haus übertragen. Diese Verben haben den Austausch von Mitteilungen(sagen, zeigen, erklären u.a.)und von Eigentum zum Inhalt. In diesen Verben gipfelt die Hierarchie. Diese Klassifikation ist für die Modellierung der Sätze von großer Bedeutung.

Klassifikation der Verben nach dem Aspekt

In der Linguistik unterscheidet man noch eine Klassifikation der Verben – Klassifikation nach dem Aspekt, da die lexikalische Bedeutung der Verben aufs engste mit den verschiedenen Bedeutungen des Aspekts verbunden ist. Der Aspekt zeigt den Charakter des Verlaufs der Handlung.Dementsprechend werden die Verben in 3 Gruppen eingeteilt. Das sind: 1.Terminative oder begrenzte Verben; 2.Kursive oder nicht begrenzte Verben; 3.Neutrale oder potential-terminative Verben.

Die terminativen Verben enthalten in ihrer lexikalischen Bedeutung eine Abgrenzung der Handlung. Es wird angegeben, ob die Handlung erst beginnt oder endet. Manche terminative Verben zeigen das Resultat der Handlung: bringen, finden, kommen, sterben, sich legen, sich setzen, aufstehen, einschlafen usw. Als Mittel der terminativen Verben dienen wortbildende Präfixe. Aus diesem Grund betrachtet man den Aspekt als lexikalisch-grammatische Kategorie.

Kursive Verben zeigen eine dauernde Handlung, ohne die Grenze des Verlaufs anzugeben.Sie bezeichnen nur den Prozeß.Zu ihnen gehören: schlafen, sitzen, leben, suchen, blühen, lieben, hassen usw.

Die Bedeutung der neutralen Verben hängt vom Kontext ab. Sie können sowohl als terminative als auch kursive fungieren. Zu den neutralen Verben gehören: bauen, lesen, nähen, schreiben u.a.

Der Aspekt der Verben ist entsprechend für die grammatische Charakteristik der Partizipien und in geringerem(weniger)Maße für den Gebrauch und die Bedeutung der Zeitformen. Man darf den Aspekt mit der Aktionsart nicht verwechseln. Die Aktionsart ist im Russischen eine grammatische Kategorie, die mit dem System der Zeitformen aufs engste verbunden ist: die Zeitformen im Russischen sind zugleich Formen der Aktionsart.

Die deutschen terminativen, kursiven und neutralen Verben haben alle Zeitformen, obwohl es einen Unterschied in der Bedeutung der Zeitformen gibt: Ich bringe Ihnen die heutige Zeitung – Gegenwart, aber kann auch die Zukunft bezeichnen, weil „bringen“ ein terminatives Verb ist. Ich bringe, komme, finde – bezeichnen oft eine vollendete Gegenwart. Ich wohne auf dem Lande – bedeutet eine dauernde Handlung in der Gegenwart.

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

1. Was stellt das Verb dar?
2. Was erfüllt die Personalform des Verbs im Satz?
3. Was ist das Verb?
4. Was bezeichnet das Verb und was zeigt es?
5. Welche Rolle hat das Verb im Satzrahmen?
6. Wie wird das Verb klassifiziert?
7. Worauf beruht die morphologische Klassifikation?
8. In welche Gruppe teilt die Verben die strukturell-semantische Klassifikation?
9. Worauf stützt sich die syntaktische Klassifikation?
10. Was ist die Valenz?
11. Was ist die Hierarchie der Stellen beim Verb von H. Brinkmann?
12. Was bedeutet der Aspekt?
13. Welche Gruppen von Verben unterscheidet man nach dem Aspekt?
14. Wofür ist der Aspekt der Verben entscheidend?

Literaturverzeichnis

53. Гулыга Е.В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Ч.П. Москва, 1971.
54. Гулыга Е.В. Шендельс Е.М. – Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. Москва, 1969
55. Дегтярев В.И. Основы общей грамматики М – Л., 1973.
56. Крущельницкая К.Г. Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков. Москва, 1961.
57. Нушаров М. Рамочная конструкция в немецком языке и замыкание в узбекском языке (опыт структурно – сопоставительного анализа), канд. дисс. Ленинград, 1967
58. Шендельс Е.И. Многозначность и синонимия в грамматике. Москва, 1970.
59. Achralowa M. Zu einigen Aspekten der semantischen Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Berlin, 1978.
60. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1960.
61. Agricola E. Syntaktische Mehrdeutigkeit (Polysyntaktizität) bei der Analyse des Deutschen und Englischen. Berlin, 1968.
62. Alychodshajew A.A. “Konfrontative Untersuchungen zum Passiv der deutschen Gegenwartssprache und seiner Wiedergabe im Usbekischen”. Diss. Leipzig, 1976.
63. Arsenjew M.G. u.a. Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1960.
64. Grosse R. Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben. Leipzig, 1962.
65. Grosse R. Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig, 1968.
14. Der Grosse Duden. Grammatik. Leningrad, 1962.
15. Gulyga J.W. Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M. - L. 1966.
16. Helbig G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Veb. Leipzig, 1974.
17. Jung W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
18. Menzerath P. und Sprachtypologische Untersuchungen, in Studia Meyer-Eppler W. Linguistica. IV-N 1-2 1950, Copen.
19. Mirsoatow T.S. Deutsche Grammatik. Taschkent., 1974.
20. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde. Berlin, 1969.
21. Stepanowa B.D. Die Zusammensetzung und die “innere Valenz” des Wortes, in DaF.

1967.

22. Zabrocki L. Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Problema der kontrastiven

Grammatik. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Bd. VIII, Düsseldorf, 1970.

23. Mirsoatow T.S., Sattarov M.S. Deutsch-Özbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini. Toshkent, 1992.

24. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1991.

J.Trier.

H.Brinkmann. Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf, 1962; 1971; Die Wortarten im Deutschen. –In: Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik. Hrsg. Von Hogo Moser, 2. Aufl. Darmstadt, 1965; Zum grammatischen Geschlecht. –In: Annales Academiae Scientiarum Fennicae, 84. Helsinki, 1954

Vorlesung IX

Allgemeine Charakteristik der grammatischen Kategorien des Verbs

Plan der Vorlesung IX

1. Die grammatischen Kategorien des Verbs
2. Kategorie der Person
3. Kategorie der Zahl
4. Kategorie des Modus
5. Kategorie der Zeit
6. Kategorie des Genus

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

1.verfügen 2. Die finiten Formen des Verbs 3. Sich beziehen auf... 4. Der Kommunikationprozeß 5. einbeziehen 6. Die Zählbarkeit 7. Die Unzählbarkeit 8. Die substantivischen Begriffe 9. mittelbar 10.Auf die Handlungen übertragen werden 11.syntetisch 12.der Modus 13.das Modalfeld 14.objektiver Modus.15.irreal 16.gewünscht 17.möglich 18.die Modusinhalt 19.optativ-imperativische Funktion 20.irreal-potentiale Modalität 21.strukturbedingt 22.lexikalisch beschränkt sein 23.defektiv

Das Verb verfügt über 5 grammatische Kategorien:Person, Zahl(Numerus), Zeit(Tempus),Modus(Aussageweise), Genus(Richtung der Handlung).

Diese grammatischen Kategorien sind den finiten Formen des Verbs eigen. Finite Formen des Verbs beziehen sich auf die Teilnehmer des Gesprächs und zeigen durch die Personalendungen,ob die Aussage für die Sprecher (1.Person)oder Hörer(2.Person) gilt oder für eine andere Person bzw. Einen anderen Gegenstand,von dem die Rede ist (3.Person) die Personalform bestimmt also das Subjekt macht die Rolle im Gespräch.Da die Personal Form des Verbs das Verb in dem Kommunikationsprozess einbezieht,ist die Kategorie der Person eine Kommunikativ – grammatische Kategorie.

Die Kategorie der Person ist dem meisten Verben eigen,doch gibt es Verben - unpersönliche Verben – die infolge ihrer lexikalischen Bedeutung nur in der 3.Person Singular gebraucht werden: Es regnet, es schneit usw.

Die Kategorie der Zahl beim Verb ist von der Kategorie der Zahl des Substantivs(Subjekts)abhängig, das die Zählbarkeit und die Unzählbarkeit substantivische Begriffe – Gegenstände und Personen – erfaßt und nur durch diese Begriffe mittelbar auf die Handlungen übertragen wird: das Heft liegt – die Hefte liegen – zählbar sind – die Häfte.

Sowohl die Person als auch die Zahl werden syntetisch durch Personalendungen bezeichnet. Der Modus zeigt das Verhältnis zwischen der Aussage und der Wirklichkeit vom Standpunkt des Sprechers. Die Modi bilden den Hauptkern der syntaktischen Kategorie der Modalität, des Modalfeldes und werden demnach ausführlich in der Syntax behandelt. In der deutschen Sprache gibt es 3 Modi: den Indikativ, den Konjunktiv und den Imperativ. Der Indikativ weist darauf hin, daß die Aussage der Wirklichkeit entspricht. Er wird objektiver Modus genannt. Die Opposition zum Indikativ bilden die 2 subjektiven Modi – der Konjunktiv und der Imperativ. Der Konjunktiv stellt in der Regel die aussagen nur mögliches,irreales, gewünschtes dar. Es drückt auch die mittelbare Wiedergabe aus. Demnach lassen sich 2 selbständige Bedeutungen abgrenzen:

1.Die Bezeichnung irreal-bedingten oder nur vorgestellten Gechehens. Diese Bedeutung wird durch präteritale Zeitformen ausgedrückt: durch Präteritum, Konditionalis I, Plusquamperfekt , Konditionalis II.

2.Die Bezeichnung der mittelbaren Wiedergabe fremder Aussage.Die indirekte Rede wird vorwiegend durch präsentische Zeitformen ausgedrückt:Präsens,Perfekt,Futur I.

Zu beiden Modusinhalten kann eine heischende Komponente hinzutreten und Forderung oder realen Wunsch ausdrücken.

Diese Bedeutung wird durch Präsens Konjunktiv ausgedrückt,das stilistisch begrenzt ist.Das präsens Konjunktiv in der optativßimperativischen Funktion wird im feierlichen gehobenen Stil gebraucht,auch in der wissenschaftlichen Prosa:es freue sich,wer da atmet im rosigen Licht!(Schiller).Es ruhe das Gewahr!ES sei erwähnt...

Im System des deutschen Verbs steht das Präsens Konjunktiv isoliert.Der Gebrauch des Konjunktivs ist unterschiedlich,je nachdem er im selbständigen Satz oder im Nebensatz vorkommt.Im Nebensatz werden verschiedene modale Bedeutungen durch das Zusammen 1. Des Konjunktivs 2.der entsprechenden Konjunktion und 3.der Struktur des Satzgefüges ausgedrückt:Sie standen ratlos un den Wagen herum,wie wenn Sie vom Monde gefallenwaren-irriale komporative Bedeutung (K.Tucholski).

In einigen Nebensätzen wird die irreal-potentiale Modalität angeblasst,der Konjunktiv wird strukturbedingt gebraucht,z.B.,in den "ohne dass.Sätzen:und die Nacht rückte vor,ohne dass eine Veränderung eingetreten wäre(Th.Mann).In solchen Sätzen wird der Konjunktiv durch den Indikativ ersetzt.

Der Imperativ drückt eine Aufforderung des Sprechers aus. Während alle finiten Formen des Verbs sowohl den Infinitiv als auch den Konjunktiv kennen, ist der Imperativ lexikalisch beschrenkt(begrenzt). Er kann weder den unpersönlichen Verben noch von den Modalverben gebildet werden. Ausnahme: der Imperativ wird nur von den Verben "wollen" und "lassen" gebildet: Wollet! Hoffet! Liebet! Und die Erde gehört euch wieder(Deutsches Friedensbuch).

Die Verbindung "wollen+wir" +Infinitiv – kann als analytische Form des Infinitivs(1.Person Plural)betrachtet werden.Dieses Verb bezeichnet eine Aufforderung und ist der Verbindung "Laßt uns gehen" Synonym(Johannes Erben.Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur.Band 82(Sonderband)Halle,1961).

Das Paradigma des Imperativs ist defektiv. Es gibt nur 3 Formen – eine Singuarform: Lies!; eine Pluralform: Lest! Und sogenannte Höflichkeitsform, die sich sowohl auf eine Person als auch auf mehrere Personen bezieht: Lesen Sie! Der Imperativ kennt keine Zeitformen: Er bezieht sich auf die Zukunft, sehr oft auf die nächste Zukunft.

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

- 1.Über wieviel grammatische Kategorien verfügt das Verb?
- 2.Über welche grammatische Kategorien verfügt das Verb?
- 3.Welchen Formen des Verbs ist die Kategorie der Person eigen?
- 4.Welchen Verben ist die Kategorie der Person eigen?
- 5.Wodurch werden die Person und Zahl bezeichnet ?
- 6.Was zeigt die Kategorie des Modus?
- 7.Wieviel Modi gibt es im Deutschen?
- 8.Worauf weist der Indikativ hin?

8. Was stellt der Konjunktiv dar?
9. Was drückt der Imperativ aus?
10. Wie ist das Paradigma des Imperativs?
11. Kennt der Imperativ Zeitformen?

Literaturverzeichnis

66. Гулыга Е.В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Ч.П. Москва, 1971.
67. Гулыга Е.В. Шендельс Е.М. – Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. Москва, 1969
68. Дегтярев В.И. Основы общей грамматики М – Л., 1973.
69. Крушельницкая К.Г. Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков. Москва, 1961.
70. Нушаров М. Рамочная конструкция в немецком языке и замыкание в узбекском языке (опыт структурно – сопоставительного анализа), канд. дисс. Ленинград, 1967
71. Шендельс Е.И. Многозначность и синонимия в грамматике. Москва, 1970.
72. Achralowa M. Zu einigen Aspekten der semantischen Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Berlin, 1978.
73. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1960.
74. Agricola E. Syntaktische Mehrdeutigkeit (Polysyntaktizität) bei der Analyse des Deutschen und Englischen. Berlin, 1968.
75. Alychodshajew A.A. “Konfrontative Untersuchungen zum Passiv der deutschen Gegenwartssprache und seiner Wiedergabe im Usbekischen”. Diss. Leipzig, 1976.
76. Arsenjewa M.G. u.a. Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1960.
77. Grosse R. Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben. Leipzig, 1962.
78. Grosse R. Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig, 1968.
14. Der Grosse Duden. Grammatik. Leningrad, 1962.
15. Gulyga J.W. Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M. - L. 1966.
16. Helbig G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Veb. Leipzig, 1974.
17. Jung W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
18. Menzerath P. und Sprachtypologische Untersuchungen, in Studia Meyer-Eppler W. Linguistica. IV-N 1-2 1950, Copen.
19. Mirsoatow T.S. Deutsche Grammatik. Taschkent., 1974.
20. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde. Berlin, 1969.
21. Stepanowa B.D. Die Zusammensetzung und die “innere Valenz” des Wortes, in DaF. 6-1967.
22. Zabrocki L. Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Problema der kontrastiven Grammatik. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Bd. VIII, Düsseldorf, 1970.
23. Mirsoatow T.S., Sattarov M.S. Deutsch-Özbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini. Toschkent, 1992.
24. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1991.

Vorlesung X

Die Zeitformen des Verbs

Plan der Vorlesung

1. Das Präsens und seine Bedeutungen
2. Präteritum und Perfekt
3. Plusquamperfekt
4. Futurum I und Futurum II

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

1. Der Zeitpunkt 2. Der Redemoment 3. Die dauernde, wiederholende Handlung 4. der Redeakt
5. Die Fähigkeit 6. Die futurale Bedeutung 7. Die Einwirkung des Kontextes 8. Die temporale Adverbialbestimmung 9. Das kontextuelle Synonym 10. Zur Belebung der Erzählung 11. Präsens historicum 12. Die vorherrschende Tempusform 13. die Gleichzeitigkeit in der Gegenwart oder Zukunft 14. Relative und absolute Bedeutungen 15. Das generelle Präsens 16. verblasen 17. Der kategorische Befehl 18. systemhafte Synonyme 19. die universellste Zeitform 20. die direkte oder indirekte Rede 21. Die Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit 22. Das Satzgefüge 23. Die resultative Bedeutung 24. Die Vorzeitigkeit zum Redemoment 25. überschneiden 26. Die Identifizierung 27. Die perfektive Aktionsart 28. Der absolute und relative Gebrauch 29. Temporale Bedeutung 30. Modale Funktion 31. Das Tempussystem

Präsens

Das Präsens drückt vor allem Geschehnisse aus, die in der Gegenwart ablaufen, also 1. bezeichnet es den Zeitpunkt, der mit dem Redemoment zusammenfällt;

2. z.B.: „Wenn ich an dich denke, geschieht es mit mir oft: ich sehe dich die Treppe hinuntergehen..., sehe dich einkaufen... (Heinrich Böll). In diesem Beispiel drückt das Präsens eine dauernde, sich wiederholende Handlungen aus. Also, das Präsens umfaßt auch Zeitabschnitte, die durch den Augenblick des Redeaktes hindurchlaufen. Da das Präsens über die Gegenwart hinausreicht, hat es die Fähigkeit, Zukünftiges und Vergangenes zu bezeichnen;

3. Besonders oft tritt die futurale Bedeutung der terminativen Verben auf: Ich bringe Ihnen meinen Artikel. Gewöhnlich aber entsteht die futurale Bedeutung unter der Einwirkung des Kontextes, sehr oft wird das Präsens Futur von temporalen Adverbialbestimmungen begleitet – bald, morgen usw.: Ich schicke meinen Enkel in einer halben Stunde. Präsens futuralis ist ein kontextuales synonym des Futurs;

4. Präsens ist auch ein kontextuales Synonym des Präteritums, indem es zur Belebung der Erzählung dient: Nun kam der Schrecken zum Aufbruch. Schrille Damenschreie mischen sich mit den dumpfen Bestürzungsrufen von Männern. Neben mir höre ich „Hilfe!“ rufen (Th. Mann).

Im modernen Deutsch werden Episoden, Kapitel, sogar ganze Erzählungen und Romane im Präsens historicum geschrieben „Im Westen nichts Neues“ (Remarque), „Kleiner Mann – was nun?“ (Hans Fallada u.a.). Auch in der Ballade ist das Präsens historicum die vorherrschende Tempusform. Wenn man 2 gleiche Zeitformen gebraucht, bezeichnet Präsens die Gleichzeitigkeit in der Gegenwart oder Zukunft. Relative und absolute Bedeutungen fallen zusammen.

5. Eine besondere Bedeutung des Präsens ist die Bezeichnung der Sachverhalte, die sich nicht auf den Redemoment beziehen und allgemeine Geltung haben. Diese Bedeutung nennt man generelles Präsens: Die Erde dreht sich um die Sonne. Der Mensch lebt nicht nur sein persönliches Leben, sondern auch das seiner Epoche und Zeitgenossenschaft (Th. Mann).

Manche Sprachwissenschaftler (E. Koschmieder, Beiträge zur allgemeinen Syntax, Heidelberg, 1965) behaupten, daß manche (einige) Bedeutungen des Präsens mit der Hauptbedeutung nicht verbunden sei. Das Präsens hat aber einen allumfassenden Charakter, und das generelle Präsens ist von diesem allgemeinen Charakter abgeleitet. Die zeitlichen Bedeutungen des Präsens verblasen, wenn das Präsens in der 2. Person Singular von einer besonderen Intonation begleitet, einen kategorischen Befehl ausdrückt, z.B.: Du schweigst! Das ist ein kontextuales Synonym des Imperativs.

Präteritum und Perfekt

Das sind systemhafte Synonyme, da ihre Hauptbedeutung – die Bezeichnung einer Handlung in der Vergangenheit – zusammenfallen. Im minimalen Kontext bezeichnen sie eine Handlung in der Vergangenheit. Das Präteritum ist die universellste Zeitform der Vergangenheit. Es ist die Hauptform bei der Wiedergabe von zusammenhängenden vergangenen Handlungen in Erzählungen, Berichten.

H.Brinkmann nennt Präteritum „eine Form der Erinnerung“(Die deutsche Sprache.Düsseldorf, 1962, S.,329).

Wenn eine Handlung der anderen folgt und diese Folge der natürlichen Folge der Wirklichkeit entspricht, so erscheint das Präteritum: Ich goß mir ein, tat Zucker in den Kaffee, rührte um und trank(H.Böll).

Im Präteritum stehen gewöhnlich die Verben „haben, sein, werden“, Modalverben, die Verben „scheinen, brauchen, pflegen“ (mit dem Infinitiv) und die Verben, die die direkte oder indirekte Rede einleiten. Im Gespräch und in der direkten Rede wird fast ausschließlich das Perfekt gebraucht, aber das Präteritum kommt auch vor: -„Woher hast du denn die herrlichen Rosen bekommen?“ Christa erhob sich. -„Oh“, sagte sie,“ich fand einen riesigen Strauß auf meinem Zimmer“(B.Kellermann).

Das Präteritum ist mit der Gegenwart nicht verbunden. In einem bestimmten Kontext, und zwar in der erlebten Rede bezeichnet das Präteritum die Gegenwart und die Zukunft. Seine Hauptbedeutung verblaßt, und es tritt als kontextuelles Synonym des Präsens, des Futurs bzw. Des Konditionalis I auf, z.B.: Aber er blickt mehrere Male zurück. Was ging da vor?(Willi Bredel). In diesem Fall kann hier auch das Präsens erscheinen.

Im relativen Gebrauch bezeichnet das Präteritum die Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit. Diese Bedeutung kommt im Satzgefüge zum Ausdruck: Solange er neben mir ging, war die ganze Natur entzaubert(Heinrich Heine). Die relative Bedeutung fällt mit der absoluten zusammen.

Perfekt ist die Zeitform im Gespräch und in der kurzen Mitteilungen. Man gebraucht Perfekt besonders wenn es die Verbindung mit der unmittelbaren Gegenwart bezeichnet oder wenn das Resultat der Handlung in der Gegenwart hervorgehoben wird: Es hat geläutet, die Stunde beginnt.

Besonders oft wird das Perfekt in Fragen und Antworten gebraucht: -Was ist geschehen? – Eine Tasse ist gefallen. Diese resultative Bedeutung kommt besonders zum Ausdruck, wenn das Perfekt von terminativen und neutralen Verben gebildet wird.

Das Geschehen, das durch das Perfekt ausgedrückt wird, wirkt in der Gegenwart nach: Einmal, es ist schon zwei Jahre her, habe ich ein Eisenbahnunglück mitgemacht, -alle Einzelheiten stehen mir klar vor Augen (Thomas Mann).

Das Perfekt drückt die Vorzeitigkeit in der Gegenwart aus, d.h. die Vorzeitigkeit zum Redemoment: Ich kann ihn zum Telephon nicht rufen, er ist eben fortgegangen. Die Bedeutung der Vorzeitigkeit in der Gegenwart überschneidet sich mit der schon genannten absoluten. Das Präteritum kommt in diesem Fall nicht vor. Relativ wird das Perfekt auch zum Ausdruck der Vorzeitigkeit in der Zukunft gebraucht: Wenn aber späterhin der Liebende sein Mädchen verloren hat, dann kommt er wieder zu der wohlbekannten Linde, und seufzt, und weint (H.Heine). Hier ist das Perfekt dem Futurum II synonym.

In der Linguistik wurde viel über die Bedeutungsunterschiede des Präteritums und des Perfekts gestritten. In den deutschen Grammatiken des XVIII und XIX Jahrhunderts, die unter dem großen Einfluß der lateinischen Grammatik waren, herrschte die Identifizierung des Perfekts mit der perfektiven Aktionsart. Zu einer solchen Auffassung trug auch die Herkunft des Perfekts bei. Sogar die Termini „Perfekt“ und „Imperfekt“ statt Präteritum spiegeln diese Auffassung wider.

Die Theorie der Identifizierung der vergangenen Zeitformen mit den Aktionsarten wurde stark kritisiert(O.I.Moskalskaja, G.M.Birkenhof). Auch in den in Deutschland erschienenen Grammatiken sucht man nach anderen Kriterien. Noch W.Willmanns hat bemerkt, daß das

Perfekt gebraucht wird, um eine Aussage als wesentlich und bedeutend hervorzuheben(Deutsche Grammatik. Bände I-III, 2.Auflage, Straßburg, 1899-1911). In diesem Sinne findet W. Willmanns das Perfekt um sehr wirksam am Schluß des Romans „Leiden des jungen Werthers“: „Handwerker trugen ihn. Kein Geistlicher hat ihn begleitet“. Hier spielen auch rhythmische Gründe mit. Das Perfekt kommt in den Anmerkungen des Verfassers vor. Eine Erzählung, ein Kapitel beginnt gewöhnlich mit dem Präteritum, aber man findet auch das einleitende Perfekt oder das einleitende Plusquamperfekt.

Im Perfekt wird nicht erzählt, es hebt einen Vorgang wegen seiner Bedeutung für die Gegenwart als isoliertes Faktor hervor. Wenn das Präteritum gewählt wird, so wird das dargestellte Ereignis als Glied einer zeitlichen Reihe aufgefaßt, in der andere Ereignisse vorausgehen und folgen. Aus diesem Grund empfiehlt W. Willmanns das Präteritum zu wählen, wenn man Augenzeuge eines Vorfalls waren. Wenn man aber vom Vorfall nur gehört hat, dann soll man das Perfekt gebrauchen(W. Willmanns, ebenda).

H. Brinkmann hebt hervor, daß das Perfekt ein Geschehnis nicht in Verbindung mit anderen Geschehnissen der Vergangenheit bezeichnet. Die Grenzen zwischen Perfekt und Präteritum verwischen sich in süddeutschen Dialekten, wo das Präteritum in lebendiger Rede wenig gebraucht wird. Umgekehrt neigt gehobene Sprache dazu, unter gewissen Bedingungen das Perfekt durch das Präteritum ersetzen(H. Brinkmann. Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf, 1971).

Im Zeitungsstil überschneiden sich beide Zeitformen. Also, liegt der Unterschied zwischen dem Präteritum und dem Perfekt:

1. im verschiedenen Bedeutungsumfang; 2. in der Gebrauchssphäre; 3. im stilistischen Wert.

Plusquamperfekt

Das Plusquamperfekt ist eine relative Zeitform, die die Vorzeitigkeit in der Vergangenheit bezeichnet. Wenn die Reihenfolge der Handlungen im Bericht der Reihenfolge der Handlungen in der objektiven Wirklichkeit nicht entspricht, d.h. wenn über das Frühergeschehene später ausgesagt wird, ist das Plusquamperfekt obligatorisch(M. D. Natanson): Die Dächer waren weiß. In der Nacht hatte es geschneit. Ein schwaches Abendrot färbte den Himmel. Es hatte nicht mehr geregnet(E. M. Remarque).

Im Nebensatz erscheint das Plusquamperfekt mit den Konjunktionen, die die Vorzeitigkeit nicht deutlich zum Ausdruck bringen, und zwar mit den Konjunktionen „als“ und „wenn“. Mit der Konjunktion „nachdem“ ist das Plusquamperfekt obligatorisch. In diesem Fall tritt die Übercharakterisierung hervor. Mit den anderen Konjunktionen, die das zeitliche Verhältnis genau angeben, ist der Gebrauch der Zeitformen frei.

Im absoluten Gebrauch berichtet das Plusquamperfekt eine vergangene Handlung aus. Wenn eine ganze Episode als Vorgeschichte dargestellt wird, so beginnt die Vorgeschichte mit dem Plusquamperfekt – die ersten 2-3 Sätze im Plusquamperfekt, dann geht der Autor zum Präteritum über.

Futur I und II

Die Zeitformen erfüllen 2 verschiedene Funktionen: 1. Temporale und 2. Modale.

Das Futurum I wird vorwiegend absolut gebraucht, es bezeichnet zukünftige Handlungen. Im relativen Gebrauch drückt Futur I die Gleichzeitigkeit in der Zukunft aus. In beiden Fällen ist dem Futurum I das Präsens Synonym.

Das Futurum II ist eine relative Zeitform. Es bezeichnet die Vorzeitigkeit in der Zukunft. Das Synonym des Futurs II ist das Perfekt: Du wirst schaffen...Aber wenn du es geschaffen haben wirst, werde ich nicht mehr bei dir sein(H. Fallada); Welch ein Glück? Nun wird er, bevor in die Grube fährt, Franklin und der Freiheit einen Dienst erwiesen haben(Leonhard Frank).

Futur I und II drücken die Modalität des Satzes aus und zwar eine Annahme. Dabei ändert sich ihre temporale Bedeutung.

Das Futurum I bezeichnet eine Annahme in der Gegenwart, das Futurum II – in der Vergangenheit: Sonst ist er sehr schweigsam. Er wird seine Gründe haben(F. Wölfl). Das Kind ist verschwunden. Paris ist groß. Es wird sich ein Obdach gefunden haben (Anna Seghers).

Das Futur I drückt auch einen kategorischen Befehl aus. Die modale Funktion des Futurs II ist verbreiteter als die temporale. Das Futur II wird von H.Brinkmann im zeitlichen System nicht betrachtet. Die beiden Funktionen des Futurs I und II sind so auseinandergegangen, daß man sie als Homonyme betrachten könnte. L.R.Sinder und T.W.Strojewa sind der Meinung, daß sich das Futur I und besonders Futur II zu einem neuen Modus herausgebildet haben (1957).

W.Admoni behauptet aber, daß die futurale Bedeutung mit der modalen verbunden ist, daß die Bezeichnung der Zukunft eine natürliche für alle anderen modalen Gebrauchsweisen bildet(W.Admoni.Der deutsche Sprachbau. M.-L., 1972)

H.Brinkmann meint, daß die Hauptbedeutung des Futurs I die Erwartung ist. Von dieser Bedeutung erheben sich zwei scheinbar entgegengesetzte Varianten: Aufforderung und Vermutung, aber diesen Bedeutungen liegt auch die Erwartung zugrunde(H.Brinkmann. Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf, 1971).

Die modale Bedeutung ist auch mit der Kategorie der Person verbunden: die Annahme ist für die 3. Person charakteristisch, die imperative Bedeutung für die 2.Person. Also, das Tempussystem im Deutschen ist sehr kompliziert, weil sich die Zeitformen in ihrem Gebrauch überschneiden.

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

1. Was drückt das Präsens aus?
2. Was bezeichnet das Präsens?
3. Welche Bedeutungen hat das Präsens?
4. Welche Synonyme sind Präteritum und Perfekt?
5. Was für eine Zeitform ist das Präteritum?
6. Was bezeichnet das Präteritum?
7. Was drückt das Perfekt?
8. Was für eine Zeitform ist das Perfekt?
9. Gibt es Unterschiede beim Gebrauch dieser zwei Zeitformen?
10. Was bezeichnet das Plusquamperfekt?
11. Welche Funktionen erfüllen das Futur I und II?

Literaturverzeichnis

79. Гулыга Е.В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Ч.П. Москва, 1971.
80. Гулыга Е.В. Шендельс Е.М. – Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. Москва, 1969
81. Дегтярев В.И. Основы общей грамматики М – Л., 1973.
82. Крушельницкая К.Г. Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков. Москва, 1961.
83. Нушаров М. Рамочная конструкция в немецком языке и замыкание в узбекском языке (опыт структурно – сопоставительного анализа), канд. дисс. Ленинград, 1967
84. Шендельс Е.И. Многозначность и синонимия в грамматике. Москва, 1970.
85. Achralowa M. Zu einigen Aspekten der semantischen Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Berlin, 1978.
86. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1960.
87. Agricola E. Syntaktische Mehrdeutigkeit (Polysyntaktizität) bei der Analyse des Deutschen und Englischen. Berlin, 1968.
88. Alychodshajew A.A. “Konfrontative Untersuchungen zum Passiv der deutschen Gegenwartssprache und seiner Wiedergabe im Usbekischen”. Diss. Leipzig, 1976.

89. Arsenjewa M.G. u.a. Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1960.
90. Grosse R. Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben. Leipzig, 1962.
91. Grosse R. Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig, 1968.
14. Der Grosse Duden. Grammatik. Leningrad, 1962.
15. Gulyga J.W. Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M. - L. 1966.
16. Helbig G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Veb. Leipzig, 1974.
17. Jung W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
18. Menzerath P. und Sprachtypologische Untersuchungen, in Studia Meyer-Eppler W. Linguistica. IV-N 1-2 1950, Copen.
19. Mirsoatow T.S. Deutsche Grammatik. Taschkent., 1974.
20. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde. Berlin, 1969.
21. Stepanowa B.D. Die Zusammensetzung und die "innere Valenz" des Wortes, in DaF. 6-1967.
22. Zabrocki L. Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Problema der kontrastiven Grammatik. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Bd. VIII, Düsseldorf, 1970.
23. Mirsoatow T.S., Sattarov M.S. Deutsch-Özbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini. Toshkent, 1992.
24. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1991.

Vorlesung XI

Das Genus

Plan der Vorlesung

1. Zwei Genera des Verbs
2. Ausnahmefälle bei der Passivbildung
3. Zwei Arten der passiven Konstruktionen
4. Die Rolle der Präpositionen „von“ und „durch“ beim Passiv
5. Die Theorie der Umkehrbarkeit und ihre Kritik
6. Das eingliedrige Passiv
7. Konstruktion „sein+Partizip II“
8. Zustandspassiv und Stativ

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

Das Genus. Die zweigliedrige Opposition. Die Tätigkeitsform – die Norm- oder Grundrichtung. Das Aktiv. Das Passiv – die Leideform. Die Umkehr- oder Gegenrichtung. Zentrifugal. Zentripetal. Das Agens – der Träger der Handlung. Das Patiens. Das zweigliedrige Passiv. Das dreigliedrige Passiv. Die stilistische Daseinsberechtigung. Die Aktivität. Die Passivität. Die Aktiv- und Passivkonstruktionen. Der Sachverhalt. Die Seheweise. Die kommunikative Gliederung. Die Theorie der Umkehrbarkeit. Adekvat. Die Mitteilungsfunktion. Der kommunikative Wert. Die kommunikative Wertung. Die Ersatzform des Passivs. Die partizipiale Konstruktion. Die Gebrauchsweise. Das umstrittene Problem. Die Zustandsform. Die

syntaktische Fügung. Das Zustandspassiv. Das Stativ – die Seinsform. Die Tatform. Die Kompetenz der Syntax

Im Deutschen gibt es 2 Genera des Verbs, die eine zweigliedrige Opposition bilden: das Aktiv (die Tätigkeitsform, die Norm- oder Grundrichtung) und das Passiv (die Leideform, die Umkehr- oder Gegenrichtung).

Das Genus charakterisiert nicht die Handlung selbst, sondern das Verhältnis zwischen dem Subjekt und der Handlung: die Richtung des Prozesses im Aktiv ist zentrifugal und im Passiv – zentripetal (M.M.Guchman, 1984). Anders gesagt, zeigt das Aktiv, daß die Handlung vom Subjekt ausgeht und auf das Objekt gerichtet ist. Das Subjekt ist der Träger der Handlung, das Agens. Das Passiv zeigt, daß das Subjekt der Einwirkung einer Handlung unterworfen ist, es ist Patiens.

Das Genus ist nur den transitiven Verben eigen, intransitive Verben kennen diese Opposition nicht. Eine entgegengesetzte Meinung vertritt A.Isacenko (Die russische Sprache der Gegenwart.Bd.1, Formenlehre.Halle,192,S.,449).

Aber auch nicht alle transitiven Verben bilden das Passiv, z.B., die Verben „besitzen, bekommen, kriegen, enthalten, kennen, wissen, treffen“(im Sinne“begegnen“).

Die Formen des verbalen Genus bestimmen den syntaktischen Bau, die Gestaltung des Satzes. Darauf folgt, daß die morphologische Kategorie des Genus aufs engste mit der Lexik und der Syntax verbunden ist.

Es gibt 2 Arten der passiven Konstruktionen: das zweigliedrige Passiv und das dreigliedrige Passiv. Das zweigliedrige Passiv besteht aus dem Subjekt und Prädikat. Das Agens der Handlung braucht nicht genannt zu sein. Gerade die Möglichkeit, das Agens völlig auszuschalten, ist für das Passiv charakteristisch. Man stellt einen Prozeß dar, ohne den Träger der Handlung der Träger zu nennen: Viele Häuser werden neu angestrichen. Aus diesem Grund wird das Passiv besonders oft in der wissenschaftlichen Prosa und in der Publizistik gebraucht. Damit gewinnt das Passiv in der modernen deutschen Sprache seine stilistische Daseinsberechtigung. Das zweigliedrige Passiv ist gebräuchlicher als das dreigliedrige. Es umfaßt 75% aller passivischen Konstruktionen.

Das dreigliedrige Passiv besteht aus dem Subjekt, dem Prädikat und dem präpositionellen Objekt, daß das Agens der Handlung bezeichnet. Das präpositionelle Objekt, das in dem Passivmodell zum ständigen Merkmal wird, ist eine präpositionelle Gruppe mit der Präposition „von“und“durch“. Es ist eine Tendenz die Präposition „von“ zu gebrauchen, wenn der Urheber der Handlung ein abstrakter Begriff ist. Aber diese Tendenz darf keinesfalls als eine Regel aufgefaßt werden, da wir auch „durch“ bei Lebewesen und „von“ bei abstrakten Begriffen finden(Gerhard Helbig.Zum Problem der Genera des Verbs in der deutschen Gegenwartssprache.DaF, 1968, 3, S.,138-140), z.B.: In denen Ruhe wird der Bürger durch einen Satyrker, der Autor durch den Kritiker gestört(J.W.von Goethe); Diesmal ward Diederich durch Emmy gerettet(H.Mann).

Die Präposition „von“ gebraucht man oft mit Substantiven, die einen psychischen oder physischen Zustand bezeichnen: Plötzlich wurde Marion von Unruhe und Angst erfaßt (B.Kellermann).

Die Formen des Aktivs und des Passivs bilden einerseits eine Opposition und drücken polare Bedeutungen aus, sie zeigen Aktivität und Passivität des Subjekts. Andererseits drücken die Aktiv-und Passivkonstruktionen einen und denselben Sachverhalt, eine und dieselbe Erscheinung der objektiven Wirklichkeit aus: Der Architekt Neumann hat dieses schöne Gebäude erbaut – dieses schöne Gebäude ist vom Architekten Neumann erbaut worden.

Der Sachverhalt ist derselbe, es ändert sich aber die Sehweise des Sprechers und die damit verbundene Gliederung des Satzes. In den meisten dreigliedrigen Passivsätzen bezeichnet das Agens – das Neue, der Patiens, das passive Subjekt – das Gegebene: Die Frau wurde von den Nachbarn zu Bett gebracht (A.Seghers).

Beim zweigliedrigen Passivsatz ist das passive Subjekt (Patiens) gewöhnlich das Gegebene und das prädikative Verb – das Neue: In unserer Hochschule soll ein Klub eröffnet werden.

Es sei aber betont, daß nicht die morphologischen Formen des Aktivs und des Passivs, sondern die entsprechenden syntaktischen Konstruktionen zur kommunikativen Gliederung des Satzes beitragen. Damit erörtern wir ein sehr wichtiges Problem – die Theorie der Umkehrbarkeit. Laut dieser Theorie kann jeder aktive Satz mit einem transitiven Verb durch einen Passivsatz ersetzt werden und demnach jeder Passivsatz läßt sich in einen aktiven verwandeln.

Die Theorie der Umkehrbarkeit wurde in der linguistischen Literatur einer Kritik unterworfen. M.M.Guchman behauptet, daß diese Theorie schon aus dem Grunde nicht stichhältig sei, weil sie sich hauptsächlich auf das dreigliedrige Passiv stützt, das in den indoeuropäischen Sprachen weniger verbreitet im Vergleich zum zweigliedrigen Passiv ist.

Das zweigliedrige Passiv entspricht dem unbestimmt-persönlichen Satz mit dem Pronomen „man“. Bei der Umwandlung muß man im Auge behalten, daß die zweigliedrige Konstruktion mit Passiv gebräuchlicher als die adequaten Sätze mit „man“ sind.

Wenn der Träger der Handlung kein Lebewesen ist, lassen sich die Passivsätze nicht ins Aktiv verwandeln: Sein Kopf ward gequetscht, und das Blut rann heftig über alle Gliedmaßen (Th.Mann).

Bei der Umwandlung der dreigliedrigen passivischen Konstruktionen ändert sich die Mitteilungsfunktion (der kommunikative Wert) der Aussage: Ich habe diesen Artikel (das Neue) übersetzt. Dieser Artikel wurde von mir (das Neue) übersetzt. Also, liegt der Unterschied zwischen diesen 2 Arten der Konstruktionen in der kommunikativen Wertung der Aussage. Aus diesem Grunde kann das Genus als eine kommunikativ-grammatische Kategorie betrachtet werden.

Eine besondere Stelle im System des deutschen Verbs nimmt das sogenannte „eingliedriges Passiv“ ein, das auch das unpersönliche Passiv genannt wird. Das eingliedrige Passiv wird sowohl von transitiven als auch von intransitiven Verben gebildet: Es wird getanzt. Es wird gelacht.

„Es“ ist formales Subjekt, morphologisch – ein unpersönliches Pronomen. Dieses Pronomen fehlt, wenn der Satz mit einem Nebensatzglied beginnt: An der Tür wurde geklopft. Da er schon steckenblieb, ward im Publikum gelacht (H.Mann). Diese Konstruktion hat keine passive Bedeutung und gehört nicht in das System des Passivs. Eine entgegengesetzte Meinung drückt L.S.Kaschenskaja (1967). G.Helbig unterschützt diese Meinung (1972). M.M.Guchman nennt solche Konstruktionen wie „Es wird gedacht“ usw. als Homonyme des Passivs. Das eingliedrige Passiv zeigt weder die Richtung der Handlung noch die Passivität des Subjekts. Es gestaltet, einen Vorgang ohne Erwähnung des Patiens darzustellen und in solchen Sätzen hebt man der Prozeß stärker als im unbestimmt-persönlichen Satz hervor.

In der modernen deutschen Sprache gibt es eine Reihe von Wendungen, die eine passive Bedeutung haben, aber keine passive Form: Er hat ES hundert Male GESAGT bekommen. Das Geschäft kam zum Abschluß.

In der Grammatik „Der Große Duden“ werden sie „Ersatzform des Passivs“ genannt. Diese Konstruktionen liegen an der Grenze der Grammatik und Lexik.

In der gegenwärtigen deutschen Sprache ist eine prädikative Konstruktion verbreitet, die aus dem Verb „sein“ und Partizip II eines transitiven Verbs gebildet ist. Sie wird „partizipielle Konstruktionen mit „sein“ genannt. Das Subjekt ist Träger eines Zustandes: Das Land ist befreit. Die Partizipialkonstruktion ist ein zusammengesetztes nominales Prädikat: das Verb „sein“ ist die Kopula, das Partizip II übt die Funktion eines prädikativ gebrauchten Adjektivs aus, ist also Prädikativ. Natürlich gibt es einen Unterschied zwischen dem prädikativen Adjektiv und dem prädikativen Partizip II. Das Adjektiv drückt eine Eigenschaft oder einen Zustand aus, das Partizip II und die ganze Konstruktion bezeichnen das Ergebnis eines Prozesses, einen Zustand, der als Resultat einer Handlung eingetreten ist. Vgl.: Das Land ist frei – Das Land ist befreit; Das Fenster ist offen – Das Fenster ist geöffnet usw.

Der nominale Charakter der Partizipialkonstruktion ist besonders klar, wenn das Partizip II adjektiviert ist: Die Lider ihrer Augen waren vom kalten Wasser gerötet(Th.Mann). Die Grenze zwischen dem verbalen und adjektivierten Partizip ist fließend.

In einigen syntaktischen Strukturen, und zwar in Nebensätzen mit den Konstruktionen „als“ und „nachdem“, in Verbindung mit Temporaladverbien und manchmal im Großkontext bekommt die partizipiale Konstruktion mit „sein“ einen ausgesprochenen verbalen Charakter und ist dann ein kontextuelles Synonym des Passivs.

Wenn das Partizip II von terminativen und neutralen Verben gebildet ist, ist die partizipiale Konstruktion dem Perfekt bzw. dem Plusquamperfekt Synonym und zwar: IST+Partizip II ist dem Perfekt Passiv Synonym, WAR+Partizip II dem Plusquamperfekt Passiv Synonym: Nachdem wir alle ausgerottet sind, werden Sie, Herr, uns rächen (H.Mann); Als der letzte Zahn gezogen war, lag Hanno acht Tage krank(Th.Mann).

Manche Sprachwissenschaftler, wie W.Willmanns, L.R.Sinder und T.W.Strojewa, erklären diese Gebrauchsweise der Partizipialkonstruktion „sein“ + Partizip II durch die Fortlassung der Form „worden“.

Wenn das Partizip II von kursiven Verben gebildet ist, ist die partizipiale Konstruktion ein kontextuales Synonym des Präsens bzw. des Präteritums Passiv: Er ist heute hier erwartet – Er wird heute hier erwartet; Das Konzert war stark besucht – Das Konzert wurde stark besucht.

Die partizipiale Konstruktion mit „sein“ hat also 2 Bedeutungen: 1. Sie hat nominalen Charakter. 2. Sie hat verbalen Charakter und ist ein kontextuelles Synonym des Passivs.

Aus dem obengenannten kann man folgende Schlußfolgerungen machen: 1. Wenn das Partizip II von transitiven und neutralen Verben gebildet ist, ist sie dem Perfekt und Plusquamperfekt Passiv Synonym; 2. Wenn das Partizip II von kursiven Verben gebildet ist, ist die Konstruktion dem Präsens bzw. dem Präteritum Passiv Synonym.

Die Beziehung der Partizipialkonstruktion mit „sein“ hängt also vom lexikalischen Charakter des Partizips II und vom Kontext ab.

Die Frage der Bedeutung der partizipialen Konstruktion mit „sein“ und ihre Stelle im System der deutschen Sprache ist eines der umstrittensten Probleme. W.G-Admoni ist der Meinung, daß die Zustandsform eine syntaktische Fügung sei, gibt aber zu, daß sie sich mit dem Perfekt und Plusquamperfekt des Passivs berührt (Der deutsche Sprachbau, 1972).

Sehr verbreitet ist die Theorie des Zustandspassivs. F.Blatz meint, daß neben dem Passiv, das mit Hilfe von „werden“ gebildet wird und den „Eintritt eines Geschehens bezeichnet“, die zweite Form des Passivs existiert, die mit Hilfe von „sein“ gebildet wird und das „Bestehen eines dauernden Zustandes bezeichnet“ (Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache. Karlsruhe, 1900, Bd 1, S.,570). Die Vertreter dieser Theorie sind also der Meinung, daß es 2 Arten des Passivs gibt. Demnach ergibt sich folgende Opposition:

	Vorgangspassiv
Aktiv-----Passiv	
	Zustandspassiv

3. In den deutschen Grammatiken der letzten Jahre ist eine neue Theorie entwickelt worden. Die partizipiale Konstruktion mit „sein“, wird nach dieser Theorie, nicht als eine Abart des Passivs betrachtet, sondern ein besonderes Genus – Stativ (Seinsform), das dem Aktiv (Tatform und dem Passiv (Leideform) gegenübergestellt ist. Hans Glinz nennt Aktiv – einfach, Passiv – bewirkt, Stativ – gegeben. E.I.Schendels stellt folgende dreigliedrige Opposition auf:

Passiv
Aktiv
Stativ

Die Vertreter der Theorie „Zustandspassivs“ und des „Stativs“ betrachten die partizipiale Konstruktion als eine verbale analytische Form. Dieser Konstruktion aber fehlt die grammatische Idiomatik: sowohl das Verb „sein“ als auch das Partizip II behalten ihre grammatischen Kategorien.

Die partizipiale Konstruktion bildet kein volles Paradigma: nur selten wird sie im Perfekt, Plusquamperfekt und Futurum gebraucht. Sie ist auch lexikalisch begrenzt: viele transitive Verben bilden kein „Zustandspassiv“, z.B., aufwenden, ausüben, beglückwünschen, befragen, bewundern, bieten, bitten, brauchen, entdecken, erinnern, fragen, hindern, loben, nacken, schulden, reden, sehen, senden, zeigen (G.Helbig, Zum Problem der Genera...DaF, 1968, 3).

Die Vertreter dieser Theorie heben selbst hervor, daß sich das Partizip II in dieser Funktion dem Adjektiv nähert (G.Helbig, H.Glinz).

Die partizipiale Konstruktion mit „sein“ ist also keine morphologische analytische Form, sondern eine freie syntaktische Fügung und fällt in die Kompetenz der Syntax.

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

1. Wie viel und welche Genera unterscheidet man im Deutschen?
2. Was charakterisiert das Genus?
3. Welchen Verben ist das Genus eigen?
4. Bilden alle transitiven Verben das Passiv?
5. Wie viel Arten der passiven Konstruktionen unterscheidet man im Deutschen?
6. Welche Präpositionen gebraucht man bei der Bildung des Passivs im Deutschen?
7. Was bedeutet die Theorie der Umkehrbarkeit?
8. Welche Stelle nimmt das „eingliedrige Passiv“ im System des deutschen Verbs?
9. Was versteht man unter „Ersatzform des Passivs“?
10. Was bedeutet die Konstruktion „sein+Partizip II“?
11. Was bedeuten die Begriffe „Zustandspassiv“ und „Stativ“?

Literaturverzeichnis

92. Гулыга Е.В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Ч.П. Москва, 1971.
93. Гулыга Е.В. Шендельс Е.М. – Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. Москва, 1969
94. Дегтярев В.И. Основы общей грамматики М – Л., 1973.
95. Крушельницкая К.Г. Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков. Москва, 1961.
96. Нушаров М. Рамочная конструкция в немецком языке и замыкание в узбекском языке (опыт структурно – сопоставительного анализа), канд. дисс. Ленинград, 1967
97. Шендельс Е.И. Многозначность и синонимия в грамматике. Москва, 1970.
98. Achralowa M. Zu einigen Aspekten der semantischen Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Berlin, 1978.
99. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1960.
100. Agricola E. Syntaktische Mehrdeutigkeit (Polysyntaktizität) bei der Analyse des Deutschen und Englischen. Berlin, 1968.
101. Alychodshajew A.A. „Konfrontative Untersuchungen zum Passiv der deutschen Gegenwartssprache und seiner Wiedergabe im Usbekischen“. Diss. Leipzig, 1976.
102. Arsenjewa M.G. u.a. Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1960.
103. Grosse R. Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben. Leipzig, 1962.
104. Grosse R. Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig, 1968.
14. Der Grosse Duden. Grammatik. Leningrad, 1962.

15. Gulyga J.W. Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M. - L. 1966.
16. Helbig G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Veb. Leipzig, 1974.
17. Jung W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
18. Menzerath P. und Sprachtypologische Untersuchungen, in Studia Meyer-Eppler W. Linguistica. IV-N 1-2 1950, Copen.
19. Mirsoatow T.S. Deutsche Grammatik. Taschkent., 1974.
20. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde. Berlin, 1969.
21. Stepanowa B.D. Die Zusammensetzung und die "innere Valenz" des Wortes, in DaF. 6-1967.
22. Zabrocki L. Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Problema der kontrastiven Grammatik. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Bd. VIII, Düsseldorf, 1970.
23. Mirsoatow T.S., Sattarov M.S. Deutsch-Özbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini. Toshkent, 1992.
24. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1991.

Vorlesung XII

Das Substantiv

Plan der Vorlesung

1. Allgemeines über das Substantiv
2. Die Einteilung der Substantive in Konkreta und Abstrakta
3. Die Konkreta und ihre strukturell-semantischen Gruppen.
4. Die Abstrakta und ihre strukturell-semantischen Gruppen.
5. Die grammatischen Kategorien des Substantivs
6. Die Kategorie des Geschlechts(des Genus)
7. Kategorie der Zahl(des Numerus)
8. Kategorie des Kasus(des Falls)
9. Kategorie der Bestimmtheit und der Unbestimmtheit

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

1. Die Konkreta-die Abstrakta 2. Der Gattungsname –die Appelativa 3. Der Eigenname 4. Der Sammelname –die Kollektiva 5. Der Stoffname 6. Die Zählbarkeit – die Unzählbarkeit 7. die Generalisierung 8. die Teilbarkeit – die Unteilbarkeit 9. Das Röhrensystem 10. Die Kategorie des Geschlecht(des Genus), der Zahl(des Numerus), des Kasus(des Falls), der Bestimmtheit und der Unbestimmtheit 11. die syntaktische Gestaltung der Sunstantivgruppe 12. das Movierungssuffix 13. movieren 14. zählbar – unzählbar 15. Die korrelativen Zeitformen 16. die Einheit – die Mehrheit 17. Das Singulariatantum – das Pluraliatantum 18. dei Homonymie 19. die Vielheit 20. unwirksam 21. neutralisieren 22. Der Ausagnngspunkt 23. determinieren 24. die Kongruenz 25. das sinnverwandte Wort 26. suppletiv 27. der Werfall – der gerade Kasus 28. der oblique Kasus 29. regieren 30. das Hilfswort 31. Die Rektion 32. das Begleitwort 33. der Nullartikel 34. der Hintergrund 35. aussondern

Das Substantiv bezeichnet Gegenstände im weiten Sinne des Wortes. Man teilt Substantive nach der Beziehung, die sie zum sinnlich Wahrgenommenen haben, in: 1. Konkreta und 2. Abstrakta, ein.

I. Konkreta sind alle mit den Sinnen wahrnehmbaren Dinge, Gegenstände im engen Sinne des Wortes. Sie zerfallen in 4 strukturell-semantiche Gruppen:

1. Gattungsnamen (Appellativa). Sie bezeichnen Personen, Tiere, Pflanzen, Dinge als Einzelnes und als Gesamtheit. Die meisten Gattungsnamen sind zählbar. Gattungsnamen bilden den Ausgangspunkt, die Grundlage für das ganze System der semantisch-grammatischen Substantivklassen (W. Admoni. Der deutsche Sprachbau).

2. Eigennamen. Sie bezeichnen Einzelwesen (Personennamen) und Einzeldinge. Sie heben ein Einzelwesen oder eine Gruppe aus der Masse der Übrigen heraus. Über die Beschaffenheit dieses Einzelwesens sagt der Name nichts aus. Die Eigennamen haben eine individualisierte Bedeutung und sind in der Regel unzählbar.

3. Sammelnamen (Kollektiva). Sie drücken, in der Einzahl gebraucht, eine Mehrzahl von Lebewesen und Dingen aus. Sammelnamen sind zugleich Einheit und Vielheit: das Gebirge, die Herde, das Volk.

4. Stoffnamen. Sie bezeichnen eine Stoffmasse. Jeder Teil hat den gleichen Namen wie das Ganze. Stoffnamen haben generalisierende Bedeutung und sind unzählbar.

II. Abstrakta sind Verdinglichungen von Eigenschaften, Vorgängen, Maßen und Beziehungen. Viele Abstrakta sind unzählbar und haben generalisierende Bedeutung: Treue, Güte, Haß, Liebe usw.

Diese strukturell-semantiche Klassifikation ist wichtig für den Gebrauch des Artikels, für die Pluralbildung und für die Wortbildung. Zu Grunde dieser Klassifikation liegen die Begriffe Zählbarkeit – Unzählbarkeit; Individualisierung- Generalisierung; Teilbarkeit – Unteilbarkeit.

Bei der Einordnung der Substantive gibt es Schwankungen. Das Wort "Leitung", z.B., ist einerseits abstrakt, andererseits konkret – ein Röhrensystem (die Art und Kunst, etwas zu leiten). Auch tritt ein Wechsel von einer Gruppe in eine andere ein. So werden Eigennamen zu Gattungsnamen, z.B., MOZART ist die Bezeichnung für einen genialen Komponisten. Oder Röntgen, Diesel – von Namen der Erfinder.

Eine andere Einteilung der Substantive gibt O.I. Moskalskaja. Die strukturell-semantiche Gruppen der Substantive sind aufs engste mit den grammatischen Kategorien der Substantive verbunden.

Die grammatischen Kategorien des Substantivs

Das Substantiv verfügt über 4 grammatische Kategorien. Das sind: die grammatische Kategorie des Geschlechts (des Genus), der Zahl (des Numerus), des Kasus (des Falls) und Kategorie der Bestimmtheit und der Unbestimmtheit.

Das Geschlecht (das Genus) - Das Geschlecht wird morphologisch durch den Artikel, durch wortbildende Suffixe und syntaktisch (im Satz oder in der Wortgruppe) durch die Kongruenz des Adjektivs und der Numeralien bzw. Pronomen ausgedrückt.

Das grammatische Geschlecht ist jedem Substantiv eigen. Gewöhnlich hat jedes Substantiv ein bestimmtes Geschlecht, aber das Substantiv ist ziemlich reich an Doppelformen. Oft ist mit verschiedenem Geschlecht verschiedene Bedeutung verbunden, z.B., das Tor – der Tor; die Heide – der Heide usw.

Das Genus als eine grammatische Kategorie hat seine Besonderheiten. Das sind: 1. Nur bei Lebewesen hat das grammatische Geschlecht seine Bedeutung; 2. Das Geschlecht spiegelt weder Erscheinungen noch Beziehungen der objektiven Wirklichkeit wider; 3. In den meisten Fällen hängt das grammatische Geschlecht nicht von der Bedeutung des Subjekts ab; 4. Das Substantiv läßt sich nicht nach Genus verändern, jedes Substantiv gehört zum bestimmten Geschlecht. Wörter mit verschiedenem Geschlecht sind nicht Formen eines Wortes, wie es z.B., beim Kasus oder bei der Zahl der Fall ist; 5. Dem Geschlecht fehlt die Gegenüberstellung der Formen, die den anderen grammatischen Kategorien eigen ist. Das grammatische Geschlecht hat folglich nicht alle Merkmale der grammatischen Kategorie.

Das grammatische Geschlecht ist aber aufs engste mit dem ganzen System des Substantivs verbunden: mit der Deklination der Substantive, mit der Pluralbildung, mit der syntaktischen Gestaltung der Substantivgruppe, mit der Wortbildung. Die meisten Suffixe der abgeleiteten Substantive dienen nicht nur zur Bildung neuer Wörter, sie charakterisieren auch das Geschlecht der Substantive: -er, -ler, -ner, -keit, -heit usw. Das Suffix -in ist am weitesten verbreitete „Movierungssuffix“ (movieren – verändern nach dem Geschlecht). Unter Movierung versteht man die Bildung einer Bezeichnung für eine Frau aus einer männlichen Personenbezeichnung: Sie ist eine gute Ärztin.

Die Tendenz, Frauenberufe mit Hilfe von Movierungssuffixen zu bezeichnen, überschneidet sich mit der Tendenz das weibliche Geschlecht bei Berufsbezeichnungen und Titeln zu unterdrücken, z.B., seine Tochter ist Schlosser, auch Aktivist der Frauenbewegung.

Das grammatische Geschlecht erfüllt in der Sprache eine stilistische Funktion, indem es Nichtlebewesen personifiziert, z.B.,

EIN FICHTENBAUM steht einsam
Im Norden auf kahler Höh...
Er träumt von EINER PALME,
Die fern im Morgenland
Einsam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand.

M.J.Lermontow ändert die ganze Semantik des Gedichtes in seiner Übersetzung, in der er die Gegenüberstellung Fichtenbaum – Palme aufhebt

Die Kategorie der Zahl

Die Kategorie der Zahl (des Numerus) drückt Beziehungen der objektiven Wirklichkeit aus. Diese Kategorie ist lexisch bedingt, d.h. sie hängt von der Semantik des Substantivs ab. Es gibt zählbare und unzählbare Substantive. Die zählbaren Substantive kennen 2 korrelative Zahlformen: den Singular und den Plural.

H.Brinkmann spricht in seiner Arbeit „Die deutsche Sprache“ von der Fähigkeit des Substantivs, etwas als Einheit oder Vielheit zu setzen (Düsseldorf, 1962, S.,43).

Nicht alle Substantive haben die Fähigkeit, Einheit und Mehrheit zu unterscheiden. Die unzählbaren Substantive haben nur eine Form – des Singulars. Wie H.Brinkmann behauptet, verdient diese Form nicht den Namen, den man ihr gibt. Vom Singular dürfte man nur dann sprechen, wenn ihm ein Plural entgegengesetzt ist. Jedoch nennt die traditionelle Grammatik solche Substantive – Singulariatantum. Dazu gehören die unzählbaren Abstrakta: Liebe, Mut und die Stoffnamen: Tee, Salz usw.

Einige Unzählbare Substantive haben eine Form, aber diese Substantive im Plural haben eine andere Bedeutung. Es sei also nicht die Form des entsprechenden Substantivs. Als Beispiel kann das Substantiv die „Schönheit“ dienen:

Singular

Schönheit – 1. nur Sg; die schöne Beschaffenheit, das Schönsein;

Schönheit – 2. eine mst weibliche Person, die sehr schön ist;

Schönheit – 3. etw., das schön ist (Schönheiten des Landes, des Ortes usw).

Plural

Schönheit – 1. - Ohne Plural

Schönheiten – 2. Krasawizy

Schönheiten – 3. J-m die Schönheiten des Landes (Gegenstände, Ortschaften) zeigen.

In diesem Fall könnte man von der Homonymie sprechen – (3.Sg. gebraucht man nicht) – 3. Schönheiten – ist ein Pluraliatantum. Die Pluraliatantum sind unzählbar: Eltern, Geschwister, Ferien, Memoiren, Masern, Pochen, Alpen usw.

Bei diesen Substantiven ist die Vorstellung einer Vielheit ausgedrückt. Die Unterscheidung zwischen Einzahl und Mehrzahl wird in manchen Fällen unwirksam, sie wird neutralisiert, z.B.: Er hat ein kühnes Auge, ein scharfes Ohr. Der Gegner tritt zurück usw.

Der Singular ist die Ausgangsform (Ausgangspunkt), die Grundform. Man könnte den Singular die Nullform betrachten, aber er wird durch den Artikel bezeichnet.

Der Plural wird durch 3 grammatische Mittel ausgedrückt: 1. Durch Suffixe; 2. Durch den Umlaut; 3. durch den Artikel.

Manchmal kommt die Kategorie der Zahl nur im Satz zum Ausdruck: Vor dem Gesetz steht ein Türhüter – von Saal zu Saal stehen aber Türhüter (F.Kafka).

Es gibt 3 Prinzipien der Klassifikation der Pluralbildung:

1. In vielen in Deutschland erschienenen Grammatiken wird die Pluralbildung zusammen mit der Deklination betrachtet. Man geht folglich von der Deklination aus (Der Große Duden).

Bei der Beschreibung dieser Kategorien sollte man sie auseinanderhalten, weil in der gegenwärtigen deutschen Sprache die Pluralbildung und die Deklination keine einheitliche Erscheinung darstellen.

2. Verschiedene Typen der Pluralbildung unterscheidet man je nach dem pluralbildenden Suffix. Man unterscheidet 4 Arten der pluralbildenden Suffixe: -e, -en, -er, -s.

3. Die Ausdrucksmittel der substantivischen Kategorie der Zahl sind vorwiegend morphologischen Art. Bei der Pluralbildung der Substantive treten sowohl die äußeren Mittel (die pluralbildenden Morpheme – Pluralsuffixe) als auch die inneren Mittel (der Umlaut) auf. Die Kasusendung -n im Dativ Plural determiniert auch die Kategorie der Zahl (des Numerus).

Man unterscheidet aber eine Gruppe von Substantiven, die keine Gegenüberstellung von Singular und Plural ausdrücken, z.B., Maskulina und Neutra mit den Grundmorphemen -er, -el, -en (der Dreher-die Dreher, der Deckel-die Deckel, der Wagen-die Wagen, das Mittel-die Mittel usw.). Neutra mit den Grundmorphemen -chen, -lein (das Mädchen-die Mädchen, das Bildlein-die Bildlein usw.): die Sammelnamen mit dem Präfix -ge und dem Suffix -e (das Gebäude-die Gebäude). In solchen Fällen wird die Kategorie der Zahl durch den Artikel (analytisch) oder durch die Kongruenz mit dem Prädikat (syntetisch) ausgedrückt.

Außer diesen grammatischen Mitteln gibt es im Deutschen verschiedene andere Mittel zum Ausdruck der Kategorie des Numerus: 1. Phonetische Mittel (durch die Betonung: der Motor-die Motoren); 2- Lexikalische Mittel (durch andere sinnverwandte Wörter: der Rat-die Ratschläge, der Dank-die Danksagungen, das Lob-die Lobsprüche usw.). 3. Durch die Umschreibung des Plurals (mit Hilfe der bestimmten und unbestimmten Zahlwörter: zehn Jungen, ein wenig Sahne usw.). 4. Mit Hilfe der Wortfügungen: Tag für Tag, Schritt für Schritt. 5. Suppletiv (von verschiedenen Wurzeln: Mensch – Leute). 6. Mit Hilfe der Pluralsuffixe besonderer Art: Genus-Genera, Modus-Modi, Terminus-Termini usw.

Die Kategorie des Kasus (des Falls)

Die deutschen Substantive verfügen über 4 Kasusformen, die durch alle syntaktischen Funktionen des Substantivs ausgeübt werden: der Nominativ, der Genitiv, der Dativ, der Akkusativ.

Der Nominativ (Werfall) heißt gerade Kasus, die anderen 3 – oblique Kasus. Das Kasussystem des Substantivs bezeichnet man als seine Deklination. Zur Angabe des Kasus dienen der Artikel und die Kasusendungen (Flexionen). Deklinationsendungen gehören zur syntetischen Ausdrucksmittel der Kategorie des Kasus. Als analytische Ausdrucksmittel gelten Artikel und Präpositionen. Der Artikel dient zur Unterscheidung der Kasusformen. Die Endungen des Artikels sind reicher als Kasusendungen. Und gerade die Endungen des Artikels realisieren demnach die substantivische Kategorie des Kasus (der, des, dem, den; die, der, der, die; das, des, dem, das; die der, den, die).

Die Präpositionen regieren die bestimmten Kasus. Deshalb wird die Kategorie des Kasus auch durch die Hilfwörter (Präpositionen) ausgedrückt: der Form nach, mit Lust und Liebe

(Dativ), ohne Mantel, durch Jahre (Akkusativ), anlässlich des Feiers, während des Aufenthaltes (Genitiv).

Eine große Rolle bei der Bestimmung des Kasus spielen auch die syntaktischen Ausdrucksmittel. Das sind: Kongruenz, Rektion und syntaktische Funktionen des Substantivs im Satz.

Das attributive Adjektiv und Partizip, das attributiv gebrauchte Pronomen und Zahlwörter kongruieren mit den Substantiven in Kasus, Numerus und Genus..

Eine Reihe bestimmter Wortarten – das Verb, das Adjektiv, die Präpositionen regieren verschiedene Kasus. Diese Fähigkeit der Wortarten nennt man in der linguistischen Literatur die Rektion: beschuldigen (Genitiv), lehren (Akkusativ).

Manchmal hat das Substantiv weder Kasusendungen, noch Artikel, noch Attribute, noch andere Begleitwörter im Satz. In solchen Fällen ist das einzige Mittel zur Unterscheidung der Kasusform die syntaktische Funktion des Substantivs: Wissen ist Macht, Erdbeben in China usw. Die syntaktische Rolle des Substantivs im Satz erkennt man durch die Fragestellung.

Kategorie der Bestimmtheit und der Unbestimmtheit

Diese Kategorie wird durch die Verbindung des Substantivs mit dem Artikel ausgedrückt. Den Begriff der Bestimmtheit realisiert der bestimmte Artikel, den Begriff der Unbestimmtheit – der unbestimmte Artikel und der Nullartikel.

Der Artikel ist das Hauptzeichen dieser Kategorie. Der unbestimmte Artikel bezeichnet einen Gegenstand auf dem Hintergrunde mehrerer Gegenstände, die ihm gleich sind. Der bestimmte Artikel – ohne diesen Hintergrund und als etwas Einzigartiges. Der unbestimmte Artikel sondert aus, der bestimmte Artikel bezeichnet die schon ausgesonderten oder einzigartigen Gegenstände.

Die Kategorie der Bestimmtheit und der Unbestimmtheit wird durch die grammatische Bedeutung des Artikels determiniert, durch seine relevanten Bedeutungskomponenten: „Bestimmtheit“ und „Unbestimmtheit“.

O.I. Moskalskaja nennt diese Sema "Informiertheit" des Sprechers und Hörers und "Nichtinformiertheit".

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

1. Was bezeichnet das Substantiv?
2. Was sind die Konkreta?
3. Welche Gruppen von Substantiven haben die Konkreta?
4. Welche Substantive gehören zu den Abstrakta?
5. Was ist wichtig für den Gebrauch des Artikels beim Substantiv?
6. Was liegen zu Grunde der strukturell-semanticen Klassifikation der Substantive?
7. Über wie viel und welche grammatische Kategorie verfügt das Substantiv?
8. Wodurch wird das Genus ausgedrückt?
9. Welche Besonderheiten hat das Genus als grammatische Kategorie?
10. Was drückt die Kategorie des Numerus?
11. Was versteht man unter Singularia- und Pluraliatantum?
12. Wodurch wird der Plural ausgedrückt?
13. Welche Mittel dienen noch zum Ausdruck der Kategorie des Numerus?
14. Welche Besonderheiten hat die Kategorie des Kasus?
15. Was versteht man unter der Kategorie der Bestimmtheit und der Unbestimmtheit?

Literaturverzeichnis

105. Гулыга Е.В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Ч.П. Москва, 1971.
106. Гулыга Е.В. Шендельс Е.М. – Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. Москва, 1969
107. Дегтярев В.И. Основы общей грамматики М – Л., 1973.

108. Крушельницкая К.Г. Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков. Москва, 1961.
109. Нушаров М. Рамочная конструкция в немецком языке и замыкание в узбекском языке (опыт структурно – сопоставительного анализа), канд. дисс. Ленинград, 1967
110. Шендельс Е.И. Многозначность и синонимия в грамматике. Москва, 1970.
111. Achralowa M. Zu einigen Aspekten der semantischen Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Berlin, 1978.
112. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1960.
113. Agricola E. Syntaktische Mehrdeutigkeit (Polysyntaktizität) bei der Analyse des Deutschen und Englischen. Berlin, 1968.
114. Alychodshajew A.A. “Konfrontative Untersuchungen zum Passiv der deutschen Gegenwartssprache und seiner Wiedergabe im Usbekischen”. Diss. Leipzig, 1976.
115. Arsenjewa M.G. u.a. Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1960.
116. Grosse R. Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben. Leipzig, 1962.
117. Grosse R. Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig, 1968.
14. Der Grosse Duden. Grammatik. Leningrad, 1962.
15. Gulyga J.W. Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M. - L. 1966.
16. Helbig G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Veb. Leipzig, 1974.
17. Jung W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
18. Menzerath P. und Sprachtypologische Untersuchungen, in Studia Meyer-Eppler W. Linguistica. IV-N 1-2 1950, Copen.
19. Mirsoatow T.S. Deutsche Grammatik. Taschkent., 1974.
20. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde. Berlin, 1969.
21. Stepanowa B.D. Die Zusammensetzung und die “innere Valenz” des Wortes, in DaF. 6-1967.
22. Zabrocki L. Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Problema der kontrastiven Grammatik. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Bd. VIII, Düsseldorf, 1970.
23. Mirsoatow T.S., Sattarov M.S. Deutsch-Özbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini. Toshkent, 1992.
24. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1991.

Plan der Vorlesung XIII-XIV-XV

1. Die Syntax - als eine Lehre vom Satz
2. Der Satz - als der Mittelpunkt der Syntax
3. Die Definitionen des Satzes
4. Die Merkmale des Satzes
5. Strukturtypen der Sätze
6. Die Satzmodellierung
7. Arten der Sätze nach dem Bau, nach der emotionalen Färbung, nach der Zahl der Hauptglieder
8. Die verbalen und nominalen Sätze
9. Aussagesätze, Fragesätze, Befehlsätze (Aufforderungs-, Ausrufesätze, Imperativsätze, Befehlsätze)
10. Die syntaktischen Felder
11. Klassifikation der Sätze
12. Satzmodalität

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

Die Syntax 2. Die Lehre 3. Der Satz 4. Die Komponenten 5. Das Satzglied 6. Die Fügungspotenz 7. Das Fügungsmittel 8. Gestalten 9. Der Sprachbau 10. Das Syntagma 11. Die Satzfügung 12. Der Gedankenzusammenhang 13. Sinnvoll 14. Der relativ abgeschlossene Inhalt 15. Die kommunikative Funktion 16. Die Zweigliedrigkeit 17. Der Kern 18. Die Modalität 19. Der verbale Charakter 20. Die grammatische Gestaltung 21. Die Verbform 22. Das positive und negative Manchmal 23. Die Methode der Satzmodellierung 24. Das Modell 25. Das Schema 26. Der Mechanismus 27. Der Zeichner 28. Die Beschaffenheit 29. Die Verbal-, Adjektive- und Substantivsätze 30. Die Einstimmigkeit 31. Der Kernsatz 32. Der Störersatz 33. Der Spannsatz 34. Nach der Zielstellung, Redeabsicht 35. Nach dem Bau 36. Emotional Gefärbt 40. Nach der Vollständigkeit 41. Nach dem Charakter des Subjekts 42. Nach der Gliedstellung 43. Imperative

Die Syntax ist die Lehre vom Satz. Sie befaßt sich auch mit den Komponenten des Satzes - den Satzgliedern und ihrer Fügungspotenz, den Fügungsmitteln, mit deren Hilfe einzelne Wörter und Wortfügungen (Wortgruppen) den Satz gestalten. Unter Syntax versteht man auch (aus dem griech. *syntaxis* = Ordnung), das syntaktische System der Sprache oder den syntaktischen Sprachbau.

Der Satz

Im Mittelpunkt der Syntax steht der Satz. Es gibt viele Definitionen des Satzes. Die Grundeinheiten der Syntax sind außerdem Satz - Wort, Wortfügung (-gruppe), dann Phoneme, Morpheme auf der unteren Ebene. Auf diese Grundeinheiten gestützt, bilden sich andere Einheiten der Syntax: Satzglieder, Syntagmen, Satzfügungen.

Es gibt viele Definitionen des Satzes: "Der Satz ist eine Sinneinheit innerhalb eines größeren Gedankenzusammenhangs" (K. Boost, "Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des Satzes" B., 1955, S.34).

"Ein Satz ist nur Sinnvoll, wenn er sachlich etwas meint, wenn er ausdrückt, was der Sprechende meint" (B. Snell, "Der Aufbau der Sprache", Hamburg, 1961, S.76).

1. Der Satz ist eine intonatorisch und grammatisch geformte Spracheinheit, die als Hauptmittel zur Gestaltung und der Mitteilung eines relativ abgeschlossenen Inhalts dient und das Verhältnis zwischen Aussage und Wirklichkeit vom Standpunkt des Sprechers wiedergibt (Gulyga, Natanson, Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M., 1980, S.5).

2. Der Satz ist die minimale Einheit der Rede (O.I. Moskalskaja, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, M. 1975, S.241).

3. Der Satz ist eine kommunikative Redeeinheit, mit deren Hilfe der Sprecher den Hörer etwas mitteilt, nach etwas fragt, seinen Willen äußert. Die Merkmale des Satzes sind (nach E.I. Gulyga): 1. Die kommunikative Funktion; 2. Die Zweigliedrigkeit und die Beziehung zwischen dem Subjekt und Prädikat nennt man das prädikative Subjekt - Objekt - Verhältnisse (macht den Kern des Satzes aus); 3. Die Modalität, der Zeitbezug, Personenbezug, Genusbezug, die für die Aussage erforderlich sind; 4. Die relative inhaltliche Abgeschlossenheit; 5. Der verbale Charakter des Prädikats (mit dem konjugierbaren Teil

- Verbum finitum) an der 2 - Stelle; 6. Die intonatorische und grammatische Gestaltung (die Intonation ist das wichtige Mittel der kommunikativen Gliederung des Satzes).

Der kürzeste vollständige Satz besteht aus einer Verbform: Sprich! Kommt! Auch Einzelwörter und Wortgruppen können Satzcharakter haben: Wunderbar! Fertig! Guten Tag! Vorsicht, Stufen! Ferienzeit - Reisezeit.

Das prädikative Verhältnis (die Prädikativität) zeigt, daß dem Subjekt ein positives oder ein negatives Merkmal zugeordnet wird. Das prädikative Verhältnis äußert sich in der Verbindung des Subjekts mit dem Prädikat und ist nur dem Satz eigen.

W.Admoni schreibt: "Die prädikative Beziehung hat eine entscheidende Bedeutung für die Struktur des Satzes, da sie und nur sie eine geschlossene, kommunikativ selbständige Fügung der Wörter bildet (S.198). Deswegen sind Subjekt und Prädikat die Hauptglieder des Satzes.

Morphologisch drückt sich die prädikative Beziehung in der Kongruenz des Prädikativs mit dem Subjekt aus (in Zahl und Person), das Prädikativ - in Zahl, Geschlecht und Kasus. Er ist Lehrer. Sie ist Lehrerin. Wir sind Lehrer.

- 26 -

In der modernen Sprachforschung unterscheidet man verschiedene Strukturtypen der Sätze auf Grund der Methode der Satzmodellierung. Das Modell ist ein abstraktes Schema, das die wesentlichen Züge einer komplizierten (strukturierten) Erscheinung darstellt. Das Satzmodell hilft, den Mechanismus des Satzes zu verstehen und lehrt uns eine uneingeschränkte Zahl der Sätze zu bilden.

In den 30-er Jahren hat W.Admoni 12 logisch - grammatische Satztypen vorgeschlagen. Der Ausgangspunkt dieser Einteilung waren die Art des Prädikats und zum Teil die des Subjekts (W.Admoni §49, Die Aspekte des Satzes, S. 232-234):

1. Modell 1: S+P Studenten studieren. 2. Modell 2: S+P (vt) + O (Akk) Erzeuger + Handlung + Gegenstand der Handlung. Modell 3: S + P1 (Kopula) + P2 (Prädikativ im Nominativ: Die Rose ist eine Blume. Modell 4: S +P1(Kopula) + P2 (Adjektiv): Die Rose ist schön (die Beschaffenheit eines Gegenstandes. Modell 5: S +P1(Kopula) + Gen. Prädikativ: Er ist dieser Meinung (inneren Zustand des Subjekts). Modell 6: S + Pk + Adverbiales (Temporal, Lokal): Er ist da, zu Hause am Tage. Modell 7: S + PMv + Inf: Er muß spielen. Modell 8: S + haben + (Akk): Er hat Angst (einen Zustand des Subjekts); Es gibt + Objekt. Modell 9: Es + K+ Svom: die Existenz des Subjekts = zweiglieder Satz: Er war einmal ein Alter. Modell 10: Es + P - unpersönlicher Satz: Mich hungert. Es regnet. Modell 11: Genitiv + Kopula + Wort quantitativer Bedeutung: Der Gäste waren viele Partitiver Satz. Modell 12: Kühle Nacht, helles Licht - eingliedriger Satz = Nominativwort, - gruppe.

Unabhängig von W.Admoni entwickelt dasselbe Prinzip der Satzmodellierung H.Brinkmann. Es handelt sich vor allem um die Unterscheidung von Verbal-, Adjektiv- und Substantivsätzen. H.Brinkmann. Unterscheidet 4. Modelle: 1. Vorgangssatz: Es regnet. Er lächelt (itiv) 2. Handlungssatz: Die Kinder malen ein Bild (vt) 3. Adjektivsatz: er ist krank. Seine Meinung ist richtig. 4. Substantivsatz: Das ist Taschkent. Taschkent ist die Hauptstadt von Usbekistan.

Heutzutage gibt es keine Einstimmigkeit in den Fragen der Satzmodellierung. So, z.B., unterscheidet W.Jung nach der Form, d.h. nach der Stellung der Personalform des Verbs:

1. Kernsätze - Verb an der 2. Stelle. Man spricht von Kernstellung des Prädikats. 2. Stirnsätze - Verb am Anfang, in Stirnstellung. 3. Spannsätze - Verb am Ende das Subjekt in Spannstellung: Die Reise, die wir morgen antreten, wird schwer.

Die Sowjetgermanisten unterscheidet die Sätze: 1. Nach der Zieleinstellung, Redeabsicht: Aussagesätze, Frage-, Befehl- (Aufforderungs-, Heischesätze);

1. Nach dem Bau. 1. Einfache unerweiterte: S + P 2. Erweiterte: S + P + Ng Elementarsätzen 3. Zusammengesetzte, bestehen aus 2, 3, 4 prädikativen Einheiten und mindestens aus 2.

2. Jede dieser Satzarten kann nach ihrer emotionalen Färbung. 1. neutral und 2. emotional gefärbt sein. Die ersten sind Aussage und Fragesätze und die zweiten Ausrufesätze, die verschiedene Schattierungen der Aufforderung ausdrücken: Befehl, Kommando, Rat, Bitte, Warnung, Abweisung, Verbot.

Bei jeder Zieleinstellung kann der Satz ein emotionell neutraler Satz oder ein Ausrufesatz sein: Es ist hier dunkel! Tritt hinein! Was sagst du?!

III. Nach der Zahl der Hauptglieder unterscheidet man zweigliedrige und eingliedrige Sätze. Die zweigliedrigen Sätze sind mit 2 grammatischen Zentren: Subjekt (oder Subjektgruppen) und Prädikat. Alle Modelle dieser Art werden in 3 Gruppen ("Blöcke" nach Moskalskaya) eingeteilt: 1.1 Gruppe umfaßt Sätze

mit dem nominalen Prädikat. 2. Die 2 - Gruppe umfaßt die Sätze mit dem verbalen Prädikat. In den verbalen Bereich gehören die Aktanten des Verbs: alle das Verb umgebenden Elemente: Objekte, Adverbialen, Prädikatsattribute. Ihre Zahl hängt von der Valenz des Verbs ab. Je nach der Zahl der strukturbildenden Elemente unterscheidet Schendels 2, 3, 4, 5 stellige Modelle: Modell 1 (zweistellige): S + P; Modell 2 (3-stellige): S + P + O (Ak., D. Präs., Objekt, Gen.):

Er nahm sich eines Jungen an. Modell 3: S + P + Modal -, Lokal-, Temporalbestimmung; Modell 4 (auch 3 stellige) S + P + Attribut. : Er trat glücklich ein; Modell 5 (4 stellige) S +P + Objekt D. + Objekt, Akk.; S + P + O + Adverbiale: Er trug das Gedicht mit Begeisterung vor; Modell 6 (5 stellige) S + P + 3 Ergänzungen: Er legte dem Professor die Prüfung in Grammatik ab.

3. Die 3 - Gruppe der Satzmodelle bilden zweigliedrige Sätze mit der Komponente Es: Modell 1 (Naturerscheinungen): Es blitzt (zweistellig) Modell 2 (dreistellig): Es gibt viele Leute. Es ist spät. Es riecht nach Flieder ; Modell 3 (vierstellig): Es geht ihm besser (menschliches Befinden); Mit seiner Gesundheit steht es gut.

Es schwankt: Es friert mich. Aber: mich friert. 1. Es tut mir leid, ihn krank zu sehen - Ihn krank zu sehen tut mir leid 2. Am Abend wird getanzt - Es wird am Abend getanzt.

Die eingliedrige Sätze haben nur ein grammatisches Zentrum. Sie werden in 1. Verbale 2. Nominale eingeteilt. 1. Verbale eingliedrige Sätze bestehen aus.

a) einem Verb im Imperativ: Lies! Lest! b) einem Infinitiv: Aufstehen! Lesen! Schlafen! c) einem Partizip: Aufgepaßt! Stillgestanden! d) dem unpersönlichen Passiv: Es wird gesungen.

2. Nominale bestehen aus: a) einem Substantiv im Nominativ: Stille! Nacht! b) aus einer Wortfügung: Eine interessante Geschichte c) einem Adjektiv/Adverb: Hoch! Schön! Vorwärts! Wie gemütlich! d) aus Modalwörtern: Gewiß, Natürlich e) einer Interjektion: Hurra! Oh! La la! f) den unpersönlichen Sätzen. Es ist totenstill, kalt usw.

Fragesätze werden eingeteilt in: 1) Entscheidungsfragen = Satzfragen (ohne Fragewort); 2) Ergänzungsfragen = Wortfragen (mit Fragewort): a) mehrzielige: Wann, wo und wozu versammeln sie sich? 3) Bestätigungsfragen = Vergewisserungsfragen: der Wortfolge nach sind sie Aussagesätze + Nicht war? Der Sprecher wartet auf die Bestätigung seiner Aussage durch den Gesprächspartner (doch, nicht, sicher, nicht wahr): Sie haben die Wahrheit gesagt, nicht wahr? 4) Rhetorische Fragen: sind Fragesätze, in den, der Sprecher keine Antwort erwartet: Ist das nicht zum Lachen! Sollte das wirklich sein?

IV. Nach der Vollständigkeit unterscheidet man volle und elliptische Sätze, in denen ein Hauptglied oder beide Hauptglieder ausgelassen werden, aber aus dem Kontext sind sie verstanden: Modell 1: S (Subs.) + P (Subs.): Träume - Schäume. Ein Mann - ein Wort (Knappsätze) unvollständige; Modell 2: Gesagt - getan: S (Partizip) + P (Partizip) ; Modell 3: S + Prädikativ (Adjektiv, Adverb, Partizip): Alles leer ausgestorben. Alles umsonst! Modell 4: S + P2; S + Adverbiale: Goldener Ring verloren. Ich raus aus dem Haus; Modell 5: S + nicht: "Ich weiß es schon". "So"?, "Ich nicht"

Alle Modelle dieser Art haben stilistische Bedeutung. Man gebraucht sie in der Alltagsrede als ein Mittel der knappen oder gefühlsmäßig betonten Ausdrucksweise. Sehr oft kommen elliptische Sätze in der Frage - Antwort - Einheit vor, in der sog. partnerbezogenen Rede; die nur aus einem Fragewort besteht: Wo? Wie? Bitte? Und? Die Antwort besteht aus dem erfragten Satzglied. Elliptische Sätze sind auch Gruß und Höflichkeitsformeln: Gute Nacht! Glückliche Reise! Alles Gute! Danke!

Im Satz wird das Verhältnis zw. Subjekt und Prädikat bejaht (positiv) oder verneint (negativ). Die positive Form ist die Grundform jeder Aussage. Zum Ausdruck der Verneinung dienen folgende Ausdrucksmittel: 1. die verneinende Partikel Nicht; 2. die Negativpronomen: niemand, kein, keiner, keinerlei, nichts; 3. Negativadverbien: nirgends, nirgendwo, niemals, nie, nimmer; 4. die Konjunktion: wieder ... noch; 5. Modalwörter: nein, keineswegs, keinesfalls;

Die bejahenden und verneinenden Modalwörter bilden einwortige Sätze, aber keine Wortfügungen: Bleibst du zu Hause? - Nein. Ja. Bestimmt. Doch.

V. Nach dem Charakter des Subjekts sind 1. Persönliche Sätze mit einem Subjekt, ausgedrückt durch jede Wortart oder eine Wortfügung, außer dem "es", auch durch das unbestimmt - persönlichen "man" 2. Unpersönliche Sätze mit dem Subjekt Es - formales S; d.h. Es hat keine lexische Bedeutung und ist notwendig, um den Satz zweigliedrig zu machen. Es wird verbunden mit: 1. Unpersönlichen Verben., die Naturerscheinungen und Empfindungen bezeichnen: Es war mir wohl zumute. Aber mir war wohl

zumute 2. mit persönlichen Verben, die unpersönlich gebraucht werden: Es gibt viele Leute. Es trieb mich ins Freie 3. mit unpersönlichem Passiv: Es wurde ins Klub getanzt.

Kurz gesagt, man klassifiziert alle deutschen Sätze: 1. Nach dem Satzbau 3. der Gliedstellung 2. der emotionalen Färbung 3. der Zahl der Hauptglieder 4. der Vollständigkeit 5. dem Charakter des Subjekts.

Grammatische (morphologische und syntaktische) Ausdrucksmittel sind verbale Formen, vor allem die Modi, Zeitformen, Wortfolge, Satzstrukturen, Konjunktionen als ob, damit. Die grammatische Kategorie des Modus bildet den Kern, um den sich andere Ausdrucksmittel der Modalität gruppieren. Zusammen bilden sie das sog. Modalsystem (W.Schmidt. Grundfragen der deutschen Grammatik Bachum, 1965, S.224) oder wie man es in der neuesten Zeit nennt - Modalfeld (W.Schmidt, S. 224, Brinkmann. Die deutsche Sprache. Düsseldorf, 1962, S. 345. Gulyga E. I. Schendels, Grammatisch - lexikalische Felde in der deutschen Gegenwartssprache M., L. S.74 1870 J.) Der Begriff des Feldes ist in die Grammatik aus der Wortkunde

übernommen worden. (wo er zur Zusammenfassung) sinnverwandter Wörter dient, die sich aus den gleichen

oder ähnlichen Sachverhalt (Suschnost) beziehen; ihn doch verschieden fassen (tolkujut) und darstellen (J.Erben, Abriß der deutschen Grammatik 8-Aufl.Berlin, 1965, S. 2).

Die Kategorie des Modus gehört zur I Ebene der morphologischen Kategorie der Sprache. Auf der Ebene der morphologischen Formen des Wortes liegt die Modalität der Vermutung d.h. Futur I und Futur II mit den Modalwörtern wohl, wahrscheinlich (lexikalische Mittel): Er wird wohl die Wahrheit sagen. Er wird wohl die Wahrheit gesagt haben.

II. Auf der Ebene der lexischen Bedeutung des Worte liegen, wie schon gesagt wurde, die Modalwörter (Modaladverbien): wohl, wahrscheinlich vermutlich, hoffentlich, wahr, bestimmt, gewiß, natürlich, sicherlich. Sie verleihen der Aussage die Modalität der Vermutung, der Wirklichkeit.

III. Auf der Ebene der Wortfügung (lexische Mittel) liegen die grammatikalisierten idiomatischen Wortfügungen scheinen + haben, sein + zu + Infinitiv. Er scheint krank zu sein. Durch "glauben" wird die Vermutung des grammatischen Subjekts zum Ausdruck gebracht, aber Er glaubt alles verstanden zu haben. Durch "scheinen" - die Vermutung des Sprechenden.

IV. Auf der Ebene der Wortfügung liegen auch die Modalverben (lexikalisch - grammatische - Mittel). Sie drücken das modale Verhältnis zwischen dem Subjekt und der vom Infinitiv bezeichnete Handlung aus. So, z.B. das Mv "müssen" hat einen hohen Sicherheitsgrad = Synonyme sicher, bestimmt, gewiß. Karl muß sehr beschäftigt sein, denn er läßt sich selten sehen. Sicher weiß er das (opredelenno, besusslowno) = Er muß das wissen. Sollen bezeichnet die Aussage anderer Personen: Man sagt, daß ... Es bezeichnet stets ein Gerücht (sluch, molwa, tolki); Pauls Frau soll in der Jugend schön gewesen sein = Man sagt, daß sie ... gewesen ist.

Wollen - die Behauptung des grammatischen Subjekts über sich selbst. Solch einer Behauptung wird stets ein Nichtglauben des Sprechenden beigemischt: Erika will auf der Krim gewesen sein. Sie behauptet, daß sie auf der Krim gewesen ist.

Mögen - dient in Finalsätzen zum Ausdruck der Ungewißheit (neopred) und Unschlüssigkeit (nereschit) des Fragenden. Er ist selbst im Zweifel (Fw- wie? wo? was? wer? womit?) Wo mag ich ihn einmal gewesen haben? Wie alt mag er jetzt sein? Wie alt mag er damals gewesen sein? = Sie wissen nicht, sie können sich nicht entsinnen. Sie möchten gern wissen.

Bei verschiedenen Ausdrucksmitteln der Modalität handelt es sich doch vorwiegend um verschiedene Aspekte der Modalität. Ihre Hauptarten sind: 1. reale Modalität: Wirklichkeit. Das Ausdrucksmittel ist der Indikativ, Modalwörter zur Verstärkung (sicher, bestimmt), die Höflichkeitsformeln des Konjunktivs (ich möchte sie bitten) und der konstatierende Konjunktiv: Das wäre alles. Das Sache wäre erledigt.

2. Imperative Modalität: Befehl, Aufforderung. Ausdrucksmittel der Imperativ, durch lexikalische Mittel: bitte, endlich. Es gibt verschiedene Schattierungen der Aufforderung: Kommando: Aufstehen! Angetreten! Gemeldeter Befehl: Wollen wir spielen! Laß(t) uns doch das Fenster schließen! Neutrale Aufforderung: Du sollst das Fenster schließen! Ungeduldiger Befehl: Willst du endlich das Fenster schließen kannst du nicht das Fenster sie schließen? Kategorischer Befehl: Du schließ sofort das Fenster! Das Fenster ist zu schließen!

Präsens Konjunktiv 1. in Vorschriften, Rezepten: Man stehe früh auf. Man nehme 5 gr Salz. 2. Voraussetzung zu einem Theorem: AB und CD seien zwei Parallelen 3. Abgeschwachte imperative Bed (in Standardsätzen): Es sei erwähnt, daß ...

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

1. Was ist die Syntax?
2. Womit befaßt sich die Syntax?
3. Was versteht man unter Syntax?
4. Was steht im Mittelpunkt der Syntax?
5. Nennen Sie die Definitionen des Satzes!
6. Woraus besteht der kürzeste Satz?
7. Nennen Sie die Merkmale des Satzes!
8. Nennen Sie 12 logisch – grammatische Satztypen nach W. Admoni!
9. Erzählen Sie über Satzmodellierung!
10. Wonach unterscheidet sich die Sätze?
11. Wieviel Zentren haben die zweigliedrigen Sätze?
12. In welche Gruppen werden, die eingliedrigen Sätze eingeteilt?
13. In welche Gruppen werden die Fragesätze eingeteilt?
14. Nennen Sie die Arten der Befehlsätze!
15. Erzählen Sie über die Satzmodalität?

Literaturverzeichnis

118. Гулыга Е.В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Ч.П. Москва, 1971.
119. Гулыга Е.В. Шендельс Е.М. – Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. Москва, 1969
120. Дегтярев В.И. Основы общей грамматики М – Л., 1973.
121. Крушельницкая К.Г. Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков. Москва, 1961.
122. Нушаров М. Рамочная конструкция в немецком языке и замыкание в узбекском языке (опыт структурно – сопоставительного анализа), канд. дисс. Ленинград, 1967
123. Шендельс Е.И. Многозначность и синонимия в грамматике. Москва, 1970.
124. Achralowa M. Zu einigen Aspekten der semantischen Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Berlin, 1978.
125. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1960.
126. Agricola E. Syntaktische Mehrdeutigkeit (Polysyntaktizität) bei der Analyse des Deutschen und Englischen. Berlin, 1968.
127. Alychodshajew A.A. “Konfrontative Untersuchungen zum Passiv der deutschen Gegenwartssprache und seiner Wiedergabe im Usbekischen”. Diss. Leipzig, 1976.
128. Arsenjewa M.G. u.a. Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1960.
129. Grosse R. Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben. Leipzig, 1962.
130. Grosse R. Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig, 1968.
14. Der Grosse Duden. Grammatik. Leningrad, 1962.
15. Gulyga J.W. Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M. - L. 1966.
16. Helbig G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Veb. Leipzig, 1974.
17. Jung W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
18. Menzerath P. und Sprachtypologische Untersuchungen, in Studia Meyer-Eppler W.

- Linguistica. IV-N 1-2 1950, Copen.
19. Mirsoatow T.S. Deutsche Grammatik. Taschkent., 1974.
 20. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde. Berlin, 1969.
 21. Stepanowa B.D. Die Zusammensetzung und die "innere Valenz" des Wortes, in DaF. 6-1967.
 22. Zabrocki L. Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Problema der kontrastiven Grammatik. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Bd. VIII, Düsseldorf, 1970.
 23. Mirsoatow T.S., Sattarov M.S. Deutsch-Özbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini. Toschkent, 1992.
 24. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1991.

Vorlesung XVI-XVII

Kommunikative (aktuelle) Gliederung des Satzes

Plan der Vorlesung

1. Thema-Rhema Gliederung des Satzes
2. Der Satz als Mitteilungseinheit und als kommunikative Einheit
3. Binäre Gliederung des Satzes
4. Vorfeld – Mitte – Nachfeld
5. Die Rahmenkonstruktion und ihre Arten
6. Die Satzrahmung

Die wichtigsten Begriffe, Termini, Stichwörter und Wendungen

Die kommunikative Gliederung, die Thema-Rhema-Gliederung, die Satztheorie, die Unterordnung, die Subordination, die Anschließung, nominale, verbale, adverbale Beiordnung, das psychologische Subjekt, das psychologische Prädikat, das Objekt, die Konstituentenstruktur, das Spannungsfeld, das Spannungsverhältnis, das Vorfeld, die Mitte, das Nachfeld, verbum finitum, die Mitteilungsperspektive, der kommunikative Gehalt, die grammatischen Formmittel, das kommunikative Gewicht, der Nachdruck, der Satz mit binären kommunikativen Struktur, der Satz mit satzeröffnenden Partikel, der Platzhalter, das Füllstück, das präludierende ES, der Auftakt, das Satzsegment, der Neuheitsdruck, die Anordnung, die Stimmführung, die Emphase, die Ausdrucksmitteilung

Die traditionelle Gliederung des Satzes in Wortgruppen und Satzglieder wird in der neueren Grammatik durch die Thema - Rhema - Gliederung ergänzt, die vom Satz als einer kommunikativen Einheit ausgeht. Eine Pionierarbeit in der kommunikativen Satztheorie ist K. Boasts Werk "Neue Untersuchungen zum Wesen und Struktur des deutschen Satzes", Berlin. 1955, S. 115 (Die Komponente der Sätze stehen im Verhältnis der Unterordnung (Subordination)) einander: Kongruenz, Rektion, Anschließung. Nach dem Kern des Wortgefüges nominale, verbale, adverbale Beiordnung (Koordination) zwischen den Komponenten der Wortreihe - gleichberechtigt.

Der Satz ist eine Mitteilungseinheit, eine kommunikative Einheit und setzt die Partnerschaft des Sprechenden und H \ddot{u} renden oder des Schreibenden und Lesenden voraus. Die Wortstellung im Satz ist eines der wichtigsten syntaktischen Bindemittel. Sie ist aufsengste mit der Intonation verbunden. Beide Mittel geschalten sowohl den Satz als Ganzes als auch die Satzteile (Wortf \ddot{u} gungen als Satzglieder).

In einer Aussage unterscheidet man einerseits der Teil der Informationen, der den Gesprächspartnern schon bekannt ist - das Thema, andererseits den Teil der Informationen, der als etwas Neues, Unbekanntes - das Rhema eingef \ddot{u} hrt werden soll. Auf K.Ammann gehen die Termini Thema - Rheme zur \ddot{u} ck, die die Herrmann Paulschen Termini psychologisches Subjekt und psychologisches Pr \ddot{a} dikat abl \ddot{u} sten (raskriwat). H. Paul hat als erster auf die Partnerschaft des Sprechenden und H \ddot{u} renden in seiner Satzdefinition hingewiesen (1955). Nach H. Paul besteht ein Satz, d.h. seine kommunikative Struktur aus dem psychologischen Subjekt (Thema, das Bekannte) und dem psychologischen Pr \ddot{a} dikat (Rhema, das Unbekannte), also aus den 2 Konstituentenstruktur mindestens. Diese sind mit dem gr-ns und P. nicht identisch.

Nach Karl Ammann "setzt die Sprache, als Mitteilung, ein Thema voraus". F \ddot{u} r das Neue, das dem H \ddot{u} rer \ddot{u} ber das Thema gesagt wird, schlug er den Terminus Rhema vor (griech. "Pr \ddot{a} dikat").

Karl Boost geht auch vom Prinzip der bind \ddot{u} ren Gliederung des Satzes, als einer kommunikativen Einheit aus, in dem er den Satz als Spannungsfeld kennzeichnet. Er spricht von einer psychologischen Spannung als Grundlage der sprachlichen Kommunikation. "Spannung bedeutet also einen Gef \ddot{u} hlszustand".

Der Gegenstand von Thema und Rhema ist der Gegensatz von "alt" und "neu" zwischen. Thema und Rhema besteht ein Spannungsverh \ddot{a} ltnis in der Weise, da \ddot{u} man nun wirklich erfahren will, was er mit dem Thema auf sich hat. Das Rhema ist die "eigentliche Mitteilung" (Boost): Der junge Mann studiert am Institut f \ddot{u} r Fremdsprachen im Direktstudium. Der junge Mann - das Thema der Information studiert am Institut - Rhema 1. Grades; f \ddot{u} r Fremdsprachen - Rhema 2. Grades.

Das Rhema 1. Grades hat einen h \ddot{u} heren Informationswert als das Rhema 2. Grades. Man kann diesen Satz als Spannungsfeld (nach E.Drach) betrachten, das sie sich in 3 Teile gliedert: Vorfeld, Mitte, Nachfeld:

Thema Rhema

Vorfeld - Mitte - Nachfeld. (In der Mitte ist das verbum finitum). E.Drach und K.Boost betrachteten das Problem der kommunikativen Gliederung des Satzes als ein sprachliches, und zwar ein grammatisches Problem. Sie erforschten die Strukturz \ddot{u} ge des Satzes, die die Thema - Rhema - Gliederung ausdr \ddot{u} cken. E.Drach gibt seine Aufmerksamkeit vor allem der Wortstellung, der Stimmf \ddot{u} hrung, dem Artikel als den Ausdr \ddot{u} cksmitteln der kommunikativen Gliederung des Satzes.

In der Sowjetgermanistik besch \ddot{u} ftigte sich mit diesem Problem K.G.Kruschnitzkaja. Die Mitteilungsperspektive oder der kommunikative Gehalt des Satzes (auch bei I. Erben) ist nach Krusch eine wesentliche Komponente der grammatische Bedeutung des Satzes als Mitteilungseinheit. Jedes Satzglied hat im Satz nicht nur eine grammatische und lexikalische Bedeutungen nach einen bestimmten kommunikativen Wert (snaceniye). Er erscheint vom Standpunkt der Mitteilungsperspektive als 1. das Vorgegebene oder das Neue. Der kommunikative Wert der Satzglieder wird durch grammatische Formmittel ausgedr \ddot{u} ckt, durch Stimmf \ddot{u} hrung und Wortstellung, auch der Artikel, zum Teil die Genera Verbi, Partikeln.

Nach W.Schmidt h \ddot{a} ngt die Stellung aller Satzglieder von dem Mitteilungswert des Gliedes ab. Dabei besetzt das Glied mit dem h \ddot{u} chsten Mitteilungswert die Endstelle ("Grundfragen der deutschen Grammatik", 1977). Der Terminus "Mitteilungswert" ist das kommunikative Gewicht, das die einzelnen Satzglieder haben. Der Mitteilungswert h \ddot{a} ngt nicht von der Art des Satzgliedes ab, also etwa von der Rolle, die dem betreffenden Satzglied vom Sinn her zukommt (prinadleshit).

Vgl: Der Lehrer reicht dem Sch \ddot{u} ler das Buch - ... das Buch dem Sch \ddot{u} ler.

Im 1. Satz liegt der Nachdr \ddot{u} ck auf Buch (nicht ein Heft), im 2. das sinnwichtigste Wort mit dem h \ddot{u} heren Mitteilungswert - Sch \ddot{u} ler, er ist der Empf \ddot{a} nger des Buches, nicht eine andere Person. Zu ber \ddot{u} cksichtigt ist: 1. Man hat zu sagen, es gibt noch die S \ddot{a} tze nicht nur mit bind \ddot{u} ren kommunikativen Struktur, sondern auch nur mit der Rhema - Struktur, die nur das Neue enthalten. Das sind S \ddot{a} tze mit der satzer \ddot{u} ffnenden Partikel Es als Platzhalter, F \ddot{u} llst \ddot{u} ck, pr \ddot{a} ludierendes Es. Es erscheint als Auftakt in M \ddot{a} rchen, Erz \ddot{a} hlungen: Es lebten...

2. In einem längeren erweiterten Satz wird das Neue und das Vorgegebene durch ein längeres Satzsegment ausgedrückt. In diesem Fall spricht man von der Gruppe des Neuen (Rhema-Gruppe) und von der Gruppe von Vorgegebenen (Thema-Gruppe). Eines der Wörter oder einige Wörter innerhalb solcher Gruppen sind Hauptträger des Thema - Rhemawertes, also Kern der Gruppe 3. Im erweiterten Satz mit verdichtetem Informationsgehalt gibt es zusätzliche Mitteilungen: Rhema (Hauptmitteilung), Rhema 2. Rhema 3. (zusätzliche Mitteilungen) ausgedrückt durch: abgesonderte Apposition, Adjektivgruppen, Prädikat, Attribute, Partizipien, Partizipielgruppen. 4. Im unerweiterten Satz (nur in ihm) fällt das Subjekt mit Thema, das Prädikat mit Rhema zusammen (in der ruhigen logisch aufgebauten Rede): Es klingelt. Die Stunde beginnt. Es ist eine Pause 4. Das Sinnwort ist "das Neue, Noch - nicht - Gesagte", der wesentliche Kern der Sprachäußerung in der Voranstellung bei der Emphase, die sog. Ausdrucksmitteilung. Vgl: die Nachstellung des Sinnwortes in ruhiger, logisch aufgebauter Rede = die sog. Eindrucksstellung. Bei der Emphase vertauschen das Subjekt - Thema und das Prädikat - Rhema ihre Plätze, wenn das Prädikat zweiteilig ist. Der unbekannte Artikel beim Prädikatssubstantiv und der Neuheitsdruck signalisieren den Rhemawert (die Anordnung): Karl ist nicht dumm. Faul ist er.

Ein Unglück ist das. Oder: Geschlafen habe ich nicht. Heiraten soll er!

Sogar ohne Änderung der Wortstellung kann Subjekt = Rhemawert haben: durch Stimmführung und den unbestimmten Artikel.

Fragen zur Kontrolle und Selbstkontrolle

1. Was versteht man unter Thema-Rhema-Gliederung?
2. Was setzt der Satz als eine kommunikative Einheit voraus?
3. Was ist eines der wichtigsten syntaktischen Bindemittel im Satz?
4. Auf wen gehen die Termini "Thema-Rhema" zurück?
5. Von welchem Prinzip geht Karl Boost, in dem er den Satz als Spannungsfeld kennzeichnet?
6. Was bedeutet der Terminus DAS THEMA und was – DAS RHEMA?
7. Was versteht man unter VORFELD – MITTE – NACHFELD?
8. Welche Wissenschaftler erforschten die Strukturzüge des Satzes, die die Thema-rhema-Gliederung ausdrücken?
9. Wer beschäftigte sich in Rußland mit dem Problem der Mitteilungsperspektive des Satzes?
10. Was verstehen Sie unter dem Mitteilungswert des Satzgliedes?

Literaturverzeichnis

131. Гулыга Е.В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Ч.П. Москва, 1971.
132. Гулыга Е.В. Шендельс Е.М. – Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. Москва, 1969
133. Дегтярев В.И. Основы общей грамматики М – Л., 1973.
134. Крушельницкая К.Г. Очерки по сопоставительной грамматике немецкого и русского языков. Москва, 1961.
135. Нушаров М. Рамочная конструкция в немецком языке и замыкание в узбекском языке (опыт структурно – сопоставительного анализа), канд. дисс. Ленинград, 1967
136. Шендельс Е.И. Многозначность и синонимия в грамматике. Москва, 1970.
137. Achralowa M. Zu einigen Aspekten der semantischen Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Diss. Berlin, 1978.
138. Admoni W. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1960.
139. Agricola E. Syntaktische Mehrdeutigkeit (Polysyntaktizität) bei der Analyse des Deutschen und Englischen. Berlin, 1968.
140. Alychodshajew A.A. "Konfrontative Untersuchungen zum Passiv der deutschen Gegenwartssprache und seiner Wiedergabe im Usbekischen". Diss. Leipzig, 1976.
141. Arsenjewa M.G. u.a. Grammatik der deutschen Sprache. Moskau, 1960.

142. Grosse R. Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben.
Leipzig, 1962.
143. Grosse R. Zur Problematik von Satztyp und Kernsatz im Deutschen, in: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig, 1968.
14. Der Grosse Duden. Grammatik. Leningrad, 1962.
15. Gulyga J.W. Syntax der deutschen Gegenwartssprache, M. - L. 1966.
16. Helbig G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Veb. Leipzig, 1974.
17. Jung W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
18. Menzerath P. und Sprachtypologische Untersuchungen, in Studia Meyer-Eppler W. Linguistica. IV-N 1-2 1950, Copen.
19. Mirsoatow T.S. Deutsche Grammatik. Taschkent., 1974.
20. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde. Berlin, 1969.
21. Stepanowa B.D. Die Zusammensetzung und die "innere Valenz" des Wortes, in DaF.
6- 1967.
22. Zabrocki L. Grundfragen der konfrontativen Grammatik, in: Problema der kontrastiven Grammatik. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Bd. VIII, Düsseldorf, 1970.
23. Mirsoatow T.S., Sattarov M.S. Deutsch-Özbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini. Toschkent, 1992.
24. Moskalskaja O.I. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1991.